



Universidad de Valladolid

Facultad de Filosofía y Letras

Grado en Lenguas Modernas y sus Literaturas

Vom Beton zur Leinwand: Die filmische Darstellung des Mauerfalls

María Isabel González Legido

Tutora: Sara Barroso Tapia

Departamento de Filología Francesa y Alemana

Curso: 2024-2025

Zusammenfassung:

Während des Kalten Krieges wird Berlin zum Sinnbild der Teilung einer Stadt, eines Landes und der Welt. Achtundzwanzig Jahre der Spaltung enden am 9. November 1989 mit dem Fall der Mauer, die zunächst mit Spitzhacken und Vorschlagshämmern durch die Berliner Bevölkerung, dann mit Bulldozern und anderen schweren Maschinen zerstört wird. Dieses Ereignis markiert den Beginn einer neuen Ära in der Geschichte, in der ein fast vierzig Jahre lang geteiltes Deutschland wieder versöhnt.

Der Film spielt eine grundlegende Rolle als Dokumentationsmittel historischer Ereignisse und schafft ein kollektives Bewusstsein. Die Forschungsarbeit analysiert, wie das Kino die Realität Berlins im Übergang zu dieser neuen Ära einfangen konnte. Sie konzentriert sich auf die Zeit vor und während des Mauerfalls sowie auf die Anpassungen nach der Wiedervereinigung. Diese Veränderungen bedeuteten für manche Hoffnung, für andere Nostalgie.

Die Kinoleinwand hat es vermocht, die Zerrissenheit und die Brüche dieser geteilten Gesellschaft einzufangen. Mithilfe der Analyse von Symbolik, filmischer Erzählweise und der visuellen Ästhetik in Filmen wie *Das Leben der Anderen* und *Good-bye, Lenin!* setzt sich die vorliegende Arbeit mit Themen wie den sozialen und politischen Konflikten sowie den wirtschaftlichen und kulturellen Unterschieden zwischen der geteilten und wiedervereinten Berliner Bevölkerung auseinander. Unter Berücksichtigung des historischen Kontextes entsteht so eine Filmanalyse, die die Rolle des Films bei der Schaffung eines kollektiven Bewusstseins im Zuge eines der wichtigsten Ereignisse der jüngeren Geschichte – des Mauerfalls – reflektiert.

Schlagwörter:

Berliner Mauer, Kalter Krieg, Kino, deutsche Wiedervereinigung, Deutsche Demokratische Republik.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	6
1.1. HISTORISCHER UND FILMISCHER KONTEXT DER BERLINER MAUER. DER FILM ALS MITTEL ZUR DARSTELLUNG DER HISTORISCHEN REALITÄT	6
1.2. PROBLEMSTELLUNG: WIE HAT DAS KINO DIE REALITÄT DES GETEILTEN BERLINS UND DAS ENDE DIESER ÄRA WIDERGESPIEGELT?	6
1.3. ZWECK DER ARBEIT: ANALYSE DES HISTORISCHEN KONTEXTES DER STADTBERLIN UND IHRER TEILUNG ANALYSIEREN. DIE ROLLE DES KINOS ALS MEDIUM ZUR DOKUMENTATION DER SOZIALEN, POLITISCHEN UND KULTURELLEN REALITÄT DES GETEILTEN BERLINS UNTERSUCHEN	7
1.4. METHODIK: HISTORISCHER RÜCKBLICK UND KRITISCHE ANALYSE EINER AUSWAHL VON FILMEN. UNTERSUCHUNG DER KINOFILME <i>GOOD BYE, LENIN!</i> UND <i>DAS LEBEN DER ANDEREN</i>	9
1.4.1. Historischer Rückblick	9
1.4.2. Auswahl und Begründung der Filmauswahl	9
1.4.3. Kritische Analyse der Filme	9
1.4.4. Abschließende Überlegungen	9
2. THEORETISCHER HINTERGRUND	10
2.1. BERLIN, EINE GETEILTE STADT	10
2.1.1. Gründe für die Teilung, kurzer Überblick über die Geschichte der Mauer	10
2.2. FALL DER BERLINER MAUER. DAS ENDE DES KALTEN KRIEGES	15
2.3. 3. OKTOBER 1990. DIE DEUTSCHE WIEDERVEREINIGUNG. WAS KOMMT DANACH?	17
3. FILMDARSTELLUNG DER BERLINER MAUER	19
3.1. <i>DAS LEBEN DER ANDEREN</i>	19
3.1.1. Technische Daten	19
3.1.2. Handlung	19
3.1.3. Überwachung und Unterdrückung: Die Rolle der Stasi im Leben der Bürger	21
3.1.4. Vertretung der Macht in der DDR: Korruption in der Regierung, Amtsmissbrauch und Folgen	23
3.1.5. Loyalität gegenüber den sozialistischen Ideen vs. moralisches Gewissen	25
3.2. <i>GOOD BYE, LENIN!</i>	26
3.2.1. Technische Daten	26
3.2.2. Handlung	27
3.2.3. Liebesbriefe an Ostberlin. Lebensstil in der DDR: Wohnen, materielle Kultur, politischer Aktivismus, Arbeit und Bildung, soziale Werte	28
3.2.4. Das Leben nach dem Fall der Mauer für die Bürger Ostberlins. Die Ostalgie, die Nostalgie nach dem Osten. Die Suche nach einer neuen Identität	32
3.2.5. Kampf zwischen zwei Welten, Zweideutigkeiten, neue Chancen und Ungleichheiten.	33
4. THEMATISCHE UND ÄSTHETISCHE ANALYSE DER AUSGEWÄHLTEN FILME. EINSATZ VON ERZÄHLTECHNIK UND FILMÄSTHETIK	39
4.1. <i>DAS LEBEN DER ANDEREN</i>	39
4.2. <i>GOOD BYE LENIN!</i>	40
5. ABSCHLUSS: KULTURELLE AUSWIRKUNGEN DES KINOS AUF DIE DARSTELLUNG DER MAUER. REZEPTION IN DER DEUTSCHEN UND INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT	43
6. BIBLIOGRAFIE	46

1. Einleitung

1.1. Historischer und filmischer Kontext der Berliner Mauer. Der Film als Mittel zur Darstellung der historischen Realität

Der Fall der Berliner Mauer markiert einen Wendepunkt in der jüngeren Geschichte: das Ende des 20. Jahrhunderts und des Kalten Krieges sowie den Beginn einer neuen Ära für Deutschland und die Welt. 28 Jahre lang war diese Grenze Schauplatz des Kalten Krieges und der Spaltung– nicht nur physisch, sondern auch ideologisch, politisch und sozial – zwischen den westlichen Ländern, die dem Kapitalismus verbunden waren, und den östlichen Ländern unter dem Kommunismus der UdSSR, zwischen dem Streben nach dem Individuum und dem Kollektiv.

Die Mauer war das Ergebnis des sowjetischen Drucks und der inneren Schwäche der DDR, die ihre Existenz durch die anhaltende Auswanderung¹ gefährdet sah, und wurde schließlich zu einem Symbol der Unterdrückung und der Unfreiheit für Millionen von Menschen über fast drei Jahrzehnte hinweg. Der Zusammenbruch dieses Systems brachte einen frischen Wind der Erneuerung und die Öffnung neuer Horizonte für Europa mit sich.

Im Laufe seiner gesamten Geschichte hat das Kino als *Massenkommunikationsmittel*² fungiert, da es die einzigartige Fähigkeit besitzt, historische Ereignisse wie ein Spiegel der Gesellschaft zu erfassen und zu analysieren. Es beschränkt sich jedoch nicht auf das bloße Sammeln von Ereignissen, sondern interpretiert und hinterfragt sie zugleich und vermittelt sie einem heterogenen Publikum. Dadurch trägt es zur Herausbildung einer gemeinsamen Vorstellungswelt, eines kollektiven Gedächtnisses sowie zur Förderung der gesellschaftlichen Debatte über die Vergangenheit bei.

1.2. Problemstellung: Wie hat das Kino die Realität des geteilten Berlins und das Ende dieser Ära widergespiegelt?

Die Geschichte des geteilten Berlins wurde im Laufe der Zeit sowohl in der Literatur als auch im Kino aufgegriffen. Dadurch wurde eine vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven ermöglicht, die verschiedene Sichtweisen und

¹HARRISON, H., *Driving the soviets up the Wall: Soviet-East German Relations, 1953-1961*, S. 5.

²SANZ LARREY, G., *El Muro de Berlín. Una mirada cinematográfica al acontecimiento que cambió el muro. Una historia de la Guerra Fría*, S. 23.

Deutungen eines äußerst komplexen Phänomens sichtbar macht – eines Phänomens, das das Leben von Millionen Menschen sowohl im Osten als auch im Westen nachhaltig geprägt hat.

Das Thema der Teilung wurde bereits aufgegriffen, als die Mauer noch stand, und warf damals schon Fragen nach der Spaltung und den Spannungen auf, die der Kalte Krieg mit sich brachte. Zahlreiche Filme vermögen es, den Zuschauer aus einer präzisen und zugleich humanisierten Perspektive tief in jene vergangene Realität eintauchen zu lassen. Uns steht heute eine umfangreiche filmische Auseinandersetzung mit dieser Zeit zur Verfügung. Unabhängig davon, ob es sich um auf wahren Begebenheiten beruhende Geschichten handelt oder um fiktionale Erzählungen, die davon inspiriert sind – alle vermitteln sie ein eindrückliches Gefühl der Angst und Unterdrückung, das über drei Jahrzehnte hinweg herrschte. Ob in Form von Komödie oder Drama: Die Filme enthalten eine deutliche gesellschaftskritische Dimension und lassen den Zuschauer zu einem Zeugen jener Geräusche, Schauplätze und Konflikte werden, die diese noch immer nachwirkende Realität prägten.

1.3. Zweck der Arbeit: Analyse des historischen Kontextes der Stadt Berlin und ihrer Teilung analysieren. Die Rolle des Kinos als Medium zur Dokumentation der sozialen, politischen und kulturellen Realität des geteilten Berlins untersuchen

Einer der Faktoren, die Berlin zu einer außergewöhnlichen Stadt machen, ist ihre Geschichte. Das Gebiet war Schauplatz einiger der bedeutendsten historischen Ereignisse, insbesondere im 20. Jahrhundert. Nur wenige europäische Städte haben ein vergleichbares Maß an politischer Spannung erlebt wie die heutige deutsche Hauptstadt. Die Kunst hat im Laufe der Jahrhunderte stets als Zeugin der Geschichte fungiert, indem sie zentrale Ereignisse und menschliche Erfahrungen dokumentiert hat. Dabei erhebt sie nicht immer den Anspruch auf objektive Wiedergabe der Realität, sondern bedient sich häufig subjektiver Ausdrucksformen. Gerade diese Subjektivität ermöglicht es, Erfahrungen zu hinterfragen, Diskussionen anzustoßen und sich in historische Kontexte hineinzusetzen, die man selbst nicht erlebt hat, die jedoch als emotional nachvollziehbar und identifikationsstiftend dargestellt werden.

Das Kino verfügt in diesem Zusammenhang über ein besonderes Potenzial: Es kann Emotionen, historische Momente und soziale Problemlagen verdichten und einem heterogenen Publikum zugänglich machen. Auf diese Weise trägt es zur Entstehung eines kollektiven Gedächtnisses bei. Viele unserer kulturellen Referenzen zum antiken Rom stammen beispielsweise aus Gladiatorenfilmen – ähnlich verhält es sich mit Spionagefilmen

oder Darstellungen des Zweiten Weltkriegs. Auch wenn der Grad der historischen Genauigkeit von Film zu Film variiert, bleibt das zentrale Ziel bestehen: eine Botschaft, eine Emotion oder ein erinnerungswürdiges Bild zu vermitteln, das sich dauerhaft im Bewusstsein der Rezipientinnen und Rezipienten verankert.

Im Falle des Kinos, das sich mit der Darstellung der Berliner Teilung durch die Mauer befasst, können wir auf eine Vielzahl filmischer Annäherungen an diese historische Periode zurückgreifen. Es wäre naheliegend, diese Geschichte im Sinne einer simplen Dichotomie von „Gut“ und „Böse“ zu lesen – doch sie geht weit über eine derartige Vereinfachung hinaus. Es handelt sich um eine Geschichte von Menschen, mit individuellen Realitäten, Erfahrungen und Empfindungen.

Die Kluft, die die Teilung Deutschlands – und insbesondere Berlins – hinterlassen hat, ist bis heute spürbar. Das Kino war daher gefordert, Wege zu finden, diese unterschiedlichen Perspektiven und Lebenswelten darzustellen, um die vielfältigen Facetten dieser Spaltung erfahrbar zu machen. Auf diese Weise trägt es dazu bei, die Bedeutung dieses Systems in der historischen Erinnerung und im weltpolitischen Kontext zu hinterfragen, neu zu deuten oder auch zu mythologisieren.

Durch verschiedene filmische Genres, Sprachen und Ausdrucksformen steht uns eine breite Palette an Werken zur Verfügung, die sich mit dieser historischen Periode auseinandersetzen. Sowohl auf der Kinoleinwand als auch im Fernsehformat hat das Leben in der DDR einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis der deutschen Gesellschaft eingenommen. Die Grenzen dieser Erinnerung werden filmisch überschritten, um sie zu hinterfragen, und zugleich erkundet, um komplexe Konzepte narrativ zu verhandeln³.

Für die vorliegende Arbeit wurden zwei Filme ausgewählt: *Das Leben der Anderen* und *Good Bye, Lenin!*. Trotz ihrer sehr unterschiedlichen filmischen Gestaltung gelten sie im öffentlichen Diskurs als zwei der bedeutendsten filmischen Darstellungen dieser historischen Realität. Während der eine vor allem die Härte und Unterdrückung jener Zeit ins Zentrum stellt, nähert sich der andere dem Thema mit Humor und emotionaler Wärme – und schafft es dadurch, dem Publikum einen leichteren Zugang zu den Figuren und ihrer Erfahrungswelt zu ermöglichen.

³KREIBICH, S., *Reimagining everyday life in the GDR. Post-Ostalgie in Contemporary German Films and Museums*, S. 16.

1.4. Methodik: Historischer Rückblick und kritische Analyse einer Auswahl von Filmen. Untersuchung der Kinofilme *Good bye, Lenin!* und *Das Leben der Anderen*

1.4.1. Historischer Rückblick

Die erste Phase vor Beginn der eigentlichen Filmanalyse besteht in einer Literatur- und Quellenrecherche zur jüngeren deutschen Geschichte, insbesondere zum Kontext des Kalten Krieges und dessen Ausklang. Durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Positionen und Perspektiven lässt sich ein fundierter historischer Rahmen erarbeiten, innerhalb dessen zentrale Ereignisse und gesellschaftliche Umbrüche dieser Zeit eingeordnet und analysiert werden können.

1.4.2. Auswahl und Begründung der Filmauswahl

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Thema zeigte sich eine große Vielfalt an filmischen Quellen, die sich mit der Teilung der deutschen Hauptstadt befassen. Die Auswahl von *Good Bye, Lenin!* und *Das Leben der Anderen* basiert auf ihrem nachweisbaren Einfluss auf das kollektive Bewusstsein sowie auf ihren unterschiedlichen filmischen Zugängen. Während der eine Film die Thematik in Form einer Tragikomödie verhandelt, nähert sich der andere ihr als politisch-psychologisches Drama. Beide setzen sich mit der Spaltung der deutschen Gesellschaft auseinander, ohne dabei die historischen Rahmenbedingungen und die individuelle Dimension dieser Epoche aus dem Blick zu verlieren.

1.4.3. Kritische Analyse der Filme

Im Rahmen der Filmanalyse soll untersucht werden, auf welche Weise sowohl die Bundesrepublik Deutschland als auch die DDR dargestellt werden, wie die Erinnerungen und Erfahrungen der Bürger filmisch zum Ausdruck kommen und welche Gemeinsamkeiten sich in den jeweiligen Darstellungen erkennen lassen.

1.4.4. Abschließende Überlegungen

Das Ziel der Untersuchung ist es, zu analysieren, inwieweit die durch die Filme konstruierte kollektive Erinnerung mit der historischen Realität übereinstimmt, die die Stadt Berlin über einen Zeitraum von 28 Jahren geprägt hat. Darüber hinaus soll die Rolle des Kinos als Medium der Reflexion historischen Gedächtnisses und als Instrument gesellschaftlicher Analyse herausgearbeitet werden.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Berlin, eine geteilte Stadt

2.1.1. Gründe für die Teilung, kurzer Überblick über die Geschichte der Mauer

Mitternacht zwischen dem 8. und 9. Mai 1945, *Stunde null*: Das lang ersehnte Ende des Zweiten Weltkriegs erreicht Europa und markiert einen Wendepunkt in der Geschichte. Deutschland musste sich auf eine neue Zukunft zubewegen, die von Toleranz, Freiheit und Demokratie geprägt sein sollte. Die große Frage lautete, wie dieses Ziel erreicht werden könne. Die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich und die Sowjetunion – die „Großen Drei“ und unbestrittenen Sieger des Konflikts – wurden mit der Gestaltung dieses neuen Kapitels betraut.

Konferenzen fanden zunächst in Teheran (1943), dann in Jalta (1945) und schließlich in Potsdam (17. Juli bis 2. August 1945) statt. Auf der Konferenz im Schloss Cecilienhof, etwa 35 km von Berlin entfernt, trafen sich die Vertreter der Siegermächte, um die nächsten Schritte zu vereinbaren, die Deutschland in eine neue Zukunft führen sollten. Josef Stalin, Harry Truman und Winston Churchill legten Entnazifizierung, Entmilitarisierung, Demokratisierung und Dezentralisierung als Hauptziele für das deutsche Staatsgebiet fest.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, zu analysieren, inwieweit die durch die Filme geschaffene kollektive Erinnerung mit der historischen Realität übereinstimmt, die die Stadt Berlin, während 28 Jahren ihrer Geschichte geprägt hat. Darüber hinaus soll die Rolle des Kinos als Medium der Reflexion historischen Gedächtnisses und als Instrument gesellschaftlicher Analyse herausgearbeitet werden.

Probleme traten auf, als es zu Verwaltungsdifferenzen zwischen den Mitgliedern der Besatzungszonen kam, insbesondere zwischen der sowjetischen Seite und den westlichen Alliierten.

Um die wirtschaftliche Situation zu stabilisieren, wurde in den westlichen Besatzungszonen die Deutsche Mark als neue Währung eingeführt. Dies geschah ohne Rücksprache mit dem sowjetischen Sektor, der seine Unzufriedenheit deutlich zum Ausdruck brachte, da der Währungsunterschied den Handel zwischen den Zonen erschwerte und eine mögliche Kapitalflucht von einer Seite zur anderen befürchtet wurde, was zu Inflation führen konnte.

Infolgedessen beschloss die sowjetische Seite, die westlichen Sektoren Berlins zu blockieren, um die westlichen Alliierten unter Druck zu setzen, das Gebiet zu räumen. Die

Landwege, Straßen und Eisenbahnverbindungen sowie die Wasserwege zu den westlichen Besatzungszonen wurden gesperrt.

Um die Blockade zu überwinden, wurde am 24. Juni 1948 die sogenannte Luftbrücke am Flughafen Tempelhof eingerichtet. Unter Ausnutzung der auf der Potsdamer Konferenz vereinbarten Korridore begannen westliche Flugzeuge, dringend benötigte Güter nach West-Berlin zu transportieren – von Lebensmitteln über Kohle, Medikamente und Kleidung bis hin zu schweren Maschinen.

Obwohl die Luftbrücke zunächst nur langsam anlief, entwickelte sie sich innerhalb weniger Wochen und Monate zu einer so effektiven Versorgungsmaßnahme, dass die Stadt kontinuierlich versorgt werden konnte. Nach elf Monaten, in denen die Flugzeuge das Gebiet der sowjetischen Besatzungszone überflogen, hob Josef Stalin die Blockade am 12. Mai 1949 auf.

Die Beziehungen zwischen Ost und West waren durch diese Ereignisse nachhaltig beschädigt und auf einen Tiefpunkt gesunken.

Am 23. Mai 1949, wenige Tage nach der Aufhebung der Blockade, vollzog sich eine entscheidende politische Wende: Die westlichen Alliierten beschlossen, ihre Besatzungsherrschaft in den westlichen Zonen aufzugeben und gründeten die Bundesrepublik Deutschland. Als Reaktion darauf entstand einige Monate später, am 7. Oktober 1949, in der sowjetischen Besatzungszone die Deutsche Demokratische Republik, das sozialistische Deutschland. Damit war die Bühne für den Kalten Krieg bereit – den endgültigen Wettbewerb zwischen den beiden großen Machtblöcken, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts um globale Vorherrschaft rangen.

Während in den 1950er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland ein starkes Wirtschaftswachstum und ein Anstieg des Wohlstands der Bevölkerung zu verzeichnen waren, entwickelten sich die Verhältnisse in der DDR nicht im gleichen Tempo. Dies führte dazu, dass zahlreiche Einwohner der DDR ein besseres Leben im Westen suchten und das sozialistische Gebiet massenhaft verließen. Angesichts dieser massiven Abwanderung beschloss die sozialistische Regierung bereits 1952, die Übergänge zwischen den beiden deutschen Staaten zu schließen.

Die Grenze zwischen beiden Gebieten wurde Teil des sogenannten Eisernen Vorhangs: Minenfelder, Stacheldrahtzäune, Militärkontrollen und Wachtürme prägten die Grenzanlagen. Aufgrund dieser Maßnahmen waren die Bürger gezwungen, neue Fluchtwege zu suchen – insbesondere wurde Berlin zum zentralen Fluchtpunkt. Da hier zunächst keine physische Grenze den Durchgang verhinderte, nutzten viele Ostberliner die Stadt als Sprungbrett, um in die Bundesrepublik zu gelangen.

Zwischen 1949 und 1961⁴ verließen rund 2,7 Millionen Menschen die DDR – etwa 20 % der Bevölkerung des Ostens⁵ – darunter viele junge, erwerbsfähige Fachkräfte mit Hochschulabschluss, was einem erheblichen Braindrain gleichkam. Da die anhaltende Abwanderung die DDR wirtschaftlich und gesellschaftlich stark belastete, sah sich die Regierung zunehmend gezwungen, den Exodus zu stoppen.

Im Frühsommer 1961 versicherte Walter Ulbricht, Staatschef der DDR, noch, dass es „keine Absicht gebe, eine Mauer zu bauen“⁶. Wenige Wochen später, in der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961, begann jedoch der Bau von Stacheldrahtzäunen und schließlich der Mauer, die die Stadt für 28 Jahre teilte. Während die DDR-Regierung diese Maßnahme als „antifaschistischen Schutzwall“ propagierte, betrachtete die westliche Welt sie als „Mauer der Schande“⁷.

Die Struktur der Berliner Mauer wurde im Laufe der Jahre kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert, sodass sie zu einem hochwirksamen Grenzsicherungssystem wurde. Was ursprünglich mit auf dem Boden ausgebreiteten Stacheldrahtzäunen begann, entwickelte sich schließlich zu einer bis zu 3,60 Meter hohen Mauer aus vorgefertigten Stahlbetonplatten.

Hinter dieser Mauer befand sich der sogenannte Kontrollstreifen, der von den Grenztruppen⁸ überwacht wurde und gemeinhin als „Todesstreifen“ bezeichnet wurde. Dieser Bereich war aufgrund zahlreicher Hindernisse und Verteidigungsanlagen von zentraler Bedeutung für die Verhinderung von Fluchtversuchen. Dazu zählten Sandfelder, weitere Stacheldrahtzäune, Wachtürme, Militärfahrzeuge sowie bewaffnete Soldaten.

Der gesamte Grenzkomplex wurde zusätzlich durch eine zweite Mauer im Hinterland abgeschlossen, die das gesamte Areal umschloss und die Sicherheit weiter erhöhte.

2.1.2. Vergleich zwischen Ost- und West-Berlin: politische, wirtschaftliche und soziale Aspekte

Während der Jahre des Kalten Krieges war Berlin der zentrale Schauplatz des ideologischen Konflikts zwischen West und Ost. Der Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 manifestierte die Teilung der Stadt nicht nur als physische Barriere, sondern begründete

⁴CAMPHAUSEN, G. SCHAFFERT, M., *La seguridad del Estado durante la dictadura del SED*, S. 42.

⁵GARCÍA ALONSO, R., *La Guerra Fría y el muro de Berlín*, S. 19.

⁶Ibid., S. 20.

⁷Ibid., S. 21.

⁸VOLKER V., *El muro de Berlín 1961-1989*, S.7.

zugleich eine ideologische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Kluft, die das Leben der Bewohner nahezu drei Jahrzehnte lang maßgeblich prägte.

Aus politischer Sicht wiesen die beiden deutschen Staaten zunächst einige gemeinsame Merkmale auf: Beide verfügten über politische Regierungschefs (im Westen als Bundeskanzler, im Osten als Ministerpräsident), Präsidenten als offizielle Staatsoberhäupter sowie ein Zweikammersystem im Parlament, das sowohl die Bevölkerung als auch die Regionen, also die Länder, repräsentierte. Zudem hatten weder die Bundesrepublik noch die DDR zu Beginn ein klar definiertes Wirtschafts- und Sozialsystem etabliert⁹.

In Wirklichkeit bestanden jedoch zahlreiche grundlegende Unterschiede zwischen den beiden Systemen, die sich im Laufe der Jahre noch weiter verstärkten. Während im Westen freie und demokratische Wahlen mit einer Vielzahl von Parteien stattfanden, wurde der Osten von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) dominiert, die verschiedene politische Gruppierungen unter dem Prinzip einer Einheitspartei vereinte¹⁰.

Im wirtschaftlichen Bereich zeigten sich zahlreiche markante Unterschiede zwischen Ost und West. In den 1950er Jahren legte die Bundesrepublik Deutschland mit Unterstützung des Marshallplans die Grundlagen für ein beispielloses Wirtschaftswachstum, das als „Wirtschaftswunder“ bekannt wurde. Dieses trug dazu bei, das Land aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs zu heben und machte es zu einem Symbol der kapitalistischen Weltordnung.

Obwohl die Wirtschaft der Bundesrepublik insgesamt ein kontinuierliches Wachstum verzeichnete, traten dennoch zeitweise Spannungen und Krisen auf, wie die Rezession von 1965 bis 1966, die Ölkrisen ab 1973 sowie globale Rezessionen in den 1970er und 1980er Jahren¹¹.

In den 1980er Jahren hatte sich die Bundesrepublik zu einer prosperierenden, westlich orientierten und konsumorientierten Gesellschaft entwickelt, deren wirtschaftliche und politische Anliegen weit über die eigenen Grenzen hinausreichten.

Die Lage in der DDR war in den 1950er Jahren erheblich schwieriger. So führten wirtschaftliche Probleme und politische Repressionen unter anderem zu den Volksaufständen und dem allgemeinen Streik am 17. Juni 1953, die jedoch mit militärischer Gewalt durch sowjetische Truppen brutal niedergeschlagen wurden.

Dies zwang die Regierung letztendlich dazu, Reformen einzuführen, um die Lage zu stabilisieren und die Kontrolle über das Territorium zu sichern. Die Landwirtschaft wurde in

⁹FULLBROOK, M. *Historia de Alemania*, S. 295

¹⁰Ibid., S. 296.

¹¹Ibid., S. 303.

zwei Phasen kollektiviert, die industrielle Produktion konzentrierte sich auf die Schwerindustrie, und alle bislang verfolgten, utopisch anmutenden Pläne wurden überprüft und letztlich aufgegeben¹².

Angesichts der Abwanderung eines bedeutenden Teils der Bevölkerung, insbesondere der Arbeitskräfte, beschloss der Staat schließlich, die Grenze zu schließen. Dies eröffnete der DDR die Möglichkeit für ein wirtschaftliches Wachstum. Mit dem Ende der Abwanderung und der Einführung eines neuen Wirtschaftssystems ab 1963 begann sich die Situation allmählich zu verbessern. Vermutlich mangels Alternativen passten sich die Menschen an das System an, das sie zwangsläufig akzeptieren mussten und das ihnen durch den Einbruch einer wissenschaftlich-technologischen Revolution nun auch befriedigendere Beschäftigungsmöglichkeiten bot. In den 1970er Jahren wurde die Wirtschaft erneut zentralisiert, wobei verstärkt versucht wurde, den Bedürfnissen der Verbraucher gerecht zu werden¹³.

Die sozialen und kulturellen Unterschiede entwickelten sich zu einem der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale zwischen den beiden deutschen Staaten und spiegelten zugleich die ideologischen Differenzen wider: Die DDR förderte eine Kultur des Kollektivismus, der Gleichheit und der staatlichen Kontrolle, während die Bundesrepublik Deutschland Individualismus, Freiheit und Konsum propagierte.

Während in der Bundesrepublik Deutschland eine Gesellschaft mit größerer individueller Freiheit in Bereichen wie Meinungs-, Presse- und Bewegungsfreiheit bestand, war das tägliche Leben in der DDR stark vom Staat reguliert und kontrolliert. Überwachung durch die Staatssicherheit (Stasi), Zensur und eingeschränkte Reisefreiheit prägten den Alltag der Bürgerinnen und Bürger.

Trotz dieser Einschränkungen lässt sich die DDR als eine „Gesellschaft bescheidener Menschen“¹⁴ bezeichnen, in der eine gewisse soziale Stabilität herrschte: Arbeitsplätze, Wohnraum und die grundlegende Versorgung waren staatlich garantiert und für breite Bevölkerungsschichten gesichert.

Berlin wurde somit zu einer Stadt, die nicht nur durch eine physische Mauer, sondern auch durch eine ideologische Grenze geteilt war – eine Grenze, die die Lebensweise, die Erwartungen und die Perspektiven ihrer Einwohner grundlegend bestimmte. Während im Westen Freiheit und Konsum dominierten, standen im Osten staatliche Kontrolle und eine erzwungene Gleichheit im Vordergrund.

¹²Ibid., S. 299.

¹³Ibid., S. 305.

¹⁴Ibid., S. 335.

Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass die DDR trotz dieser Einschränkungen auch Formen sozialer Solidarität, ein leistungsfähiges System der technischen Ausbildung sowie eine starke Identifikation mit bestimmten Werten der sozialen Gerechtigkeit hervorbrachte – Elemente, die bis heute Gegenstand kontroverser gesellschaftlicher und historischer Debatten sind.

2.2. Fall der Berliner Mauer. Das Ende des Kalten Krieges

Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 ging als historischer Wendepunkt in die Geschichte ein. Der Fall der Berliner Mauer markierte das endgültige Ende des Kalten Krieges – jenes ideologischen und geopolitischen Konflikts, der seit 1945 die internationalen Beziehungen maßgeblich geprägt hatte.

Dieses Ereignis war keineswegs zufällig, sondern das Ergebnis einer Vielzahl politischer, wirtschaftlicher und sozialer Prozesse, die sich über Jahre hinweg angestaut und schließlich in einem friedlichen Umbruch entladen hatten.

Ausschlaggebend war zunächst die tiefgreifende Krise, die die Sowjetunion in den 1980er Jahren erfasste. Die Planwirtschaft der Länder des Ostblocks zeigte zunehmend strukturelle Schwächen: Es herrschte ein Mangel an Grundgütern, die industrielle Produktivität stagnierte, und die Auslandsverschuldung wuchs kontinuierlich.

Obwohl die Deutsche Demokratische Republik als eine der wirtschaftlich stärksten Volkswirtschaften innerhalb des sozialistischen Blocks galt, blieben auch dort die Auswirkungen nicht aus. Die konsequente Ablehnung jeglicher Reform- oder Liberalisierungspolitik durch das Regime unter Erich Honecker verschärfte die soziale und wirtschaftliche Krise in Ostdeutschland erheblich.

Ein entscheidender Wendepunkt trat mit der Machtübernahme durch Michail Gorbatschow ein, der 1985 die Führung der Sowjetunion übernahm. Sich der tiefgreifenden Krise des sozialistischen Systems bewusst, leitete er eine Reihe von Reformmaßnahmen ein, um die Strukturen der UdSSR zu erneuern: Perestroika (wirtschaftliche Umstrukturierung) und Glasnost (politische Öffnung).

Im Vordergrund stand nun die Bewältigung der wachsenden inneren Probleme sowie der Abbau internationaler Spannungen durch Demokratisierungsprozesse, Entmilitarisierung und wirtschaftliche Reformen¹⁵. Diese Politik führte jedoch unbeabsichtigt zu einer

¹⁵Ibid., S. 340.

Schwächung der sowjetischen Kontrolle über die Satellitenstaaten des Ostblocks – mit weitreichenden Konsequenzen für deren politische Stabilität

Als deutlich wurde, dass die Sowjetunion nicht mehr militärisch eingreifen würde, um ihre Einflussgebiete zu sichern, setzte in ganz Osteuropa eine Welle von Protestbewegungen ein.

Im Mai 1989 beschloss die reformorientierte ungarische Regierung, die Grenze zu Österreich zu öffnen – ein Schritt, der den Anfang vom Ende des Eisernen Vorhangs markierte. Diese Entscheidung löste eine Massenflucht von Bürgerinnen und Bürgern der DDR aus, die über Ungarn und Österreich in den Westen gelangten.

Die Bevölkerung begann zu erkennen, dass das politische System ins Wanken geraten war – und dass sich möglicherweise eine historische Gelegenheit bot, das Regime zu überwinden, das sie über Jahrzehnte hinweg eingeschränkt hatte. Die Proteste gegen die DDR-Regierung wurden immer häufiger, insbesondere in der Stadt Leipzig. Unter dem Motto „Wir sind das Volk“ forderten Tausende von Menschen grundlegende Veränderungen, mehr Freiheiten und umfassende Reformen.

Die Demonstrationen breiteten sich rasch im ganzen Land aus und erreichten schließlich auch die Hauptstadt Ost-Berlin. Diese Entwicklungen stürzten die DDR in eine tiefgreifende Krise, da die Regierung keine effektiven Mittel mehr hatte, um den fortschreitenden Exodus der Bevölkerung und die zunehmenden Massenproteste zu stoppen.

Angesichts der eskalierenden Situation sah sich die DDR-Regierung gezwungen, Beratungen einzuleiten, um Maßnahmen zu beschließen, die die Bevölkerung besänftigen und die Spannungen durch eine Lockerung der Reisebestimmungen in den Westen verringern sollten.

Am 9. November 1989 kam es schließlich zum entscheidenden Auslöser für den Fall der Berliner Mauer: In einer live übertragenen Pressekonferenz verkündete der DDR-Sprecher Günter Schabowski irrtümlich, dass die neuen Regelungen zur Reisefreiheit „sofort, unverzüglich“ in Kraft träten.

Diese Aussage führte zu einem massiven Andrang der Bevölkerung an den Grenzübergängen der Stadt. Da es den Grenztruppen unmöglich war, den wachsenden Menschenmengen Einhalt zu gebieten, wurden gegen Mitternacht die Kontrollen aufgegeben und Tausende begannen, ungehindert von einer Seite der Stadt zur anderen zu strömen.

2.3. 3. Oktober 1990. Die deutsche Wiedervereinigung. Was kommt danach?

Der Fall der Berliner Mauer öffnete die Tür zu einer neuen Zukunft. Zwar hielt die euphorische Stimmung noch Tage und Wochen nach dem historischen Ereignis an, doch es folgte eine Phase intensiver politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Arbeit, um die Grundlagen für eine neue Etappe in der deutschen Geschichte zu schaffen.

Das sogenannte „deutsche Problem“ war mit der Grenzöffnung keineswegs gelöst, denn es galt, eine Vielzahl komplexer nationaler und internationaler Fragen zu klären – etwa hinsichtlich des politischen und wirtschaftlichen Systems, der internationalen Beziehungen oder der sozialen Integration.¹⁶

Man entschied sich bewusst dafür, den Einigungsprozess zu beschleunigen, sodass bereits innerhalb von elf Monaten die Wiedervereinigung vollzogen wurde. Mit der Unterzeichnung des Zwei-plus-Vier-Vertrags (Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland) am 12. September 1990 vereinbarten die beiden deutschen Staaten, die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik, gemeinsam mit den vier alliierten Siegermächten – den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, dem Vereinigten Königreich und Frankreich – die vollständige Wiedererlangung der deutschen Souveränität.

Am 3. Oktober 1990 hörte die DDR auf zu existieren und wurde Teil einer neuen Bundesrepublik Deutschland, die fortan auch die ehemaligen sozialistischen Gebiete umfasste, mit dem Ziel, gemeinsam in eine geeinte Zukunft zu gehen.

Kurz darauf, im Jahr 1991, folgte auch das Ende der Sowjetunion: Nach einem gescheiterten Putschversuch durch konservative Kräfte trat Michail Gorbatschow, politisch geschwächt, als Präsident der UdSSR zurück. Damit machte er den Weg frei für die Bildung der Russischen Föderation unter der Führung von Boris Jelzin.

Natürlich brachte dieser tiefgreifende Wandel auch zahlreiche Herausforderungen und Problematiken mit sich. Viele Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen DDR empfanden die Wiedervereinigung weniger als einen gleichberechtigten Zusammenschluss denn als eine faktische Übernahme durch die Bundesrepublik. In der neuen gesamtdeutschen Gesellschaft sahen sie sich vielfach in einer untergeordneten Rolle.

Während der Westen ein erhebliches Wirtschaftswachstum verzeichnete, das unter anderem durch die steigende Nachfrage nach westdeutschen Produkten befördert wurde, war die Lage im Osten deutlich schwieriger.

¹⁶Ibid., S. 346

Zur Umsetzung der wirtschaftlichen Umstrukturierung wurde die Treuhandanstalt gegründet – eine Institution, die am 17. Juni 1990 auf Beschluss der Volkskammer der DDR ins Leben gerufen wurde. Ihre Aufgabe bestand darin, die volkseigenen Betriebe des sozialistischen Deutschlands zu verwalten, zu restrukturieren und zu privatisieren, um den Übergang zu einer marktwirtschaftlichen Ordnung zu ermöglichen.

In der Praxis führte dies jedoch zum nahezu vollständigen Zusammenbruch der ostdeutschen Industrieproduktion. Massenentlassungen, die Privatisierung zentraler Wirtschaftsbereiche sowie der Wegfall staatlicher Unterstützungsleistungen – etwa bei Wohnkosten – belasteten die ostdeutsche Gesellschaft stark und führten zu einer tiefen sozialen Verunsicherung.¹⁷

Jahrzehntelange Bemühungen haben es bis heute ermöglicht, viele der Unterschiede zwischen Ost und West abzumildern, doch bei genauerer Betrachtung bleibt die Teilung in der deutschen Gesellschaft weiterhin spürbar.

Die Wiedervereinigung hat deutlich gemacht, dass eine rechtlich-politische Einheit allein nicht ausreicht, um eine vier Jahrzehnte währende historische, ideologische und soziale Kluft zu überwinden. Vielmehr zeigt sich, dass der Prozess der inneren Zusammenführung weniger eine Aufgabe von Jahrzehnten als vielmehr eine von Generationen ist.

¹⁷Ibid., S. 350

3. Filmdarstellung der Berliner Mauer

3.1. *Das Leben der Anderen*

3.1.1. Technische Daten

Titel	<i>Das Leben der Anderen</i>
Erscheinungsjahr	2006
Produktionsland	Deutschland
Originalsprache	Deutsch
Länge	137 min
Regie	Florian Henckel von Donnersmarck
Besetzung	Ulrich Mühle (<i>Hauptmann Gerd Wiesler</i>), Sebastian Koch (<i>Georg Dreyman</i>), Martina Gedeck (<i>Christa-Maria Sieland</i>), Ulrich Tukur (<i>Oberstleutnant Anton Grubitz</i>), Thomas Thieme (<i>Minister Bruno Hempf</i>).



3.1.2. Handlung

Der Film spielt im Ost-Berlin des Jahres 1984 und bietet einen eindringlichen Einblick in die inneren Strukturen und Mechanismen der Stasi, des allgegenwärtigen Sicherheitsapparats der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Im Zentrum steht die Figur des Hauptmanns Gerd Wiesler – ein disziplinierter, pflichtbewusster und linientreuer Stasi-Offizier, der sich kompromisslos dem sozialistischen Regime verschrieben hat.

Die Handlung setzt ein, als Hauptmann Wiesler gemeinsam mit seinem Vorgesetzten, Oberstleutnant Anton Grubitz, eine Theateraufführung des renommierten Schriftstellers Georg Dreyman besucht – eines Intellektuellen, der bislang als linientreu gilt und sich offen zu den sozialistischen Idealen bekennt. Auf Anweisung des Kulturministers Bruno Hempf wird Wiesler mit einer umfassenden Überwachung Dreymans beauftragt.

Offiziell dient der Einsatz der Aufdeckung staatsfeindlicher Aktivitäten; rasch wird jedoch deutlich, dass der eigentliche Beweggrund in Hempfs persönlichem Interesse liegt: Er möchte

den Autor diskreditieren, um dessen Lebensgefährtin, die bekannte Schauspielerin Christa-Maria Sieland, für sich zu gewinnen. Diese wiederum gerät in ein moralisches Dilemma: Um ihre Karriere aufrechtzuerhalten, ist sie gezwungen, sich dem mächtigen Funktionär gefügig zu zeigen, andernfalls riskiert sie ihren beruflichen und sozialen Status zugunsten ihrer Überzeugungen.

Dreymans Wohnung wird von diesem Moment an zum Zentrum der Überwachung. Während das Paar abwesend ist, installieren Stasi-Techniker zahlreiche Wanzen, sodass Wiesler – unter dem Decknamen HGW XX/7 – fortan jedes Wort und jede Geste der Künstler vom düsteren Dachboden des Hauses aus verfolgen kann.

Was zunächst als routinemäßige Observationsmaßnahme beginnt, entwickelt sich allmählich zu einer existenziellen Katharsis. Durch seine Rolle als allwissender, aber passiver Beobachter wird Wiesler zunehmend mit der moralischen Fragwürdigkeit und der tiefen Korruption des Systems konfrontiert, dem er bislang loyal gedient hat.

Diese innere Wandlung führt ihn schließlich dazu, sich dem staatlichen Auftrag zu widersetzen und dem überwachten Paar auf verdeckte Weise Schutz zu gewähren – ein Akt stillen Widerstands, der seine persönliche Integrität widerspiegelt und seine endgültige Abkehr vom repressiven Apparat markiert.

Über die Mikrofone wird Wiesler Zeuge des Todes von Dreymans Mentor und Freund Albert Jerska, einem Theaterregisseur, der wegen seiner Kritik am Regime in Unnade gefallen war. Sein Selbstmord veranlasst Dreyman zu einer stillen Rebellion. Mit Hilfe von geheimen Kontakten schreibt Dreyman einen Artikel, in dem er die hohe Selbstmordrate in der DDR anprangert, ein Thema, das vom Regime streng zensiert wird. Der Text wird in Westdeutschland unter einem Pseudonym in der Zeitschrift *Der Spiegel* veröffentlicht, was die Wut der Behörden hervorruft.

Unterdessen wird Christa-Maria zu einer weiteren Schachfigur im Spiel der Erpressungen. Gefangen in ihrer Sucht nach Beruhigungsmitteln und ihrer Abhängigkeit von den Privilegien, die Hempf ihr gewährt, sieht sie sich gezwungen, Dreyman zu verraten, als die Stasi ihr mit der Zerstörung ihrer Karriere droht.

Wiesler, der emotional immer mehr involviert ist, manipuliert die Aufzeichnungen der Operation, um Dreyman zu schützen. Er löscht Beweise, verzögert Berichte und riskiert seinen Ruf und seine berufliche Zukunft. Sein Verrat am Regime ist still, fast unsichtbar, aber für ihn bedeutet er einen Bruch mit allem, was ihn bis dahin geprägt hatte.

Das Drama erreicht seinen tragischen Höhepunkt, als Christa-Maria, von Schuldgefühlen zerfressen, nach dem Verlassen von Dreyman bei einem Verkehrsunfall ums Leben kommt,

unfähig, den Druck und die Scham ihres Verrats zu ertragen. Wiesler beobachtet die Szene aus der Ferne, wohl wissend, dass sein Eingreifen dieses Ende nicht verhindern konnte.

Nachdem Grubitz die gescheiterte Operation entdeckt hat, bestraft er Wiesler, indem er ihn auf einen unbedeutenden Posten versetzt: Er soll in einem Keller abgefangene Briefe öffnen und verschließen, eine totale Degradierung für denjenigen, der zuvor einer der effektivsten Wächter des Regimes war.

Nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch der DDR besucht Dreyman ein Theaterstück, bei dem er auf Minister Hempf trifft. Dieser bestätigt ihm, dass auch er – wie alle anderen – heimlich überwacht worden sei.

Nachdem Dreyman in seiner Wohnung Hinweise darauf entdeckt hat, beschließt er, seine Stasi-Akten einzusehen. Dort findet er heraus, dass jemand die Berichte manipuliert und verfälscht hat, um ihn zu schützen. In den Dokumenten entdeckt er den Decknamen des Hauptmanns: HGW XX/7 – und einen roten Tintenfleck von der Schreibmaschine, mit der er einst den Artikel über die Selbstmorde verfasst hatte.

Nachdem er die wahre Identität seines Überwachers erkannt hat, versucht er, sich ihm zu nähern. Wiesler lebt inzwischen ein zurückgezogenes Leben als Post- und Werbesendungsverteiler.

Die letzte Szene zeigt Wiesler bei der Arbeit. Während er mit seinem Postwagen durch die Straßen fährt, entdeckt er in einem Schaufenster einen von Dreyman veröffentlichten Roman mit dem Titel *Sonate für einen guten Mann*.

Als er die Buchhandlung betritt und eines der Exemplare aufschlägt, stellt er fest, dass die Widmung an ihn gerichtet ist: „HGW XX/7 gewidmet, in Dankbarkeit“. Wiesler lächelt und versteht, dass seine Taten nicht unbemerkt geblieben und nicht umsonst gewesen sind.

3.1.3. Überwachung und Unterdrückung: Die Rolle der Stasi im Leben der Bürger

Wir definieren Freiheit als die Fähigkeit des Menschen, ohne äußeren Zwang zu handeln, zu wählen oder zu denken und gleichzeitig für seine Handlungen verantwortlich zu sein. Es handelt sich jedoch um einen komplexen Begriff, der von tiefgreifender Vielschichtigkeit und zahlreichen Nuancen geprägt ist.

Aus philosophischer Sicht ist der Aufsatz „Zwei Konzepte von Freiheit“ (1958) von Isaiah Berlin¹⁸ aufschlussreich, in dem er den Unterschied zwischen negativer Freiheit (*freedom from*),

¹⁸GARCÍA ALONSO, R., *La Guerra Fría y el muro de Berlín*, S.20.

also dem Widerstand gegen Zwang und Freiheitsentzug¹⁹, und positiver Freiheit (*freedomfor*), der Freiheit für etwas, also dem Wunsch des Individuums, Herr seines eigenen Schicksals zu sein, darlegt²⁰.

Diejenigen, die aus der DDR fliehen wollten, versuchten, diese positive Freiheit zu erlangen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und einem Regime zu entkommen, das einen Großteil ihres Lebens kontrollierte.

Je mehr Menschen innerhalb der Gesellschaft versuchten, sich gegen das System aufzulehnen, desto notwendiger erschien die Existenz einer Instanz, die die Massenüberwachte und kontrollierte. Diese Funktion übernahm die Stasi, das Ministerium für Staatssicherheit (MfS)²¹, gegründet am 8. Februar 1950²², das wir gemeinhin als Stasi bezeichnen.

Inspiziert vom sowjetischen Modell des KGB, bestand ihre Hauptaufgabe darin, das Regime vor potenziellen inneren und äußeren Bedrohungen zu schützen. Zu diesem Zweck errichtete sie ein umfangreiches Netzwerk aus hauptamtlichen Mitarbeitern, das im Jahr 1988 rund 91.000 Personen umfasste²³. Zusätzlich stützte sich die Behörde auf ein weit verzweigtes Netz inoffizieller Mitarbeiter (IM), also geheimer Informanten. Deren Zahl stieg im Laufe der Jahrzehnte stark an und erreichte 1989 etwa 189.000 Personen.²⁴

Die hierarchische Struktur der Stasi reichte von hohen Ministerialbeamten bis hin zu einfachen Basismitgliedern und wurde ergänzt durch ein dichtes Netz inoffizieller Informanten, die aus sämtlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens stammten: aus Betrieben, Schulen, Universitäten, Kulturinstitutionen sowie aus Kreisen der politischen und religiösen Opposition. Doch warum waren so viele Bürger bereit, im Geheimen mit der Stasi zusammenzuarbeiten? Die Beweggründe hierfür waren vielfältig – sie reichten von ideologischer Überzeugung und dem Glauben, im Sinne des Staates zu handeln, bis hin zum Streben nach persönlichen Vorteilen. Fälle, in denen die Zusammenarbeit mit dem MfS²⁵ durch direkte Erpressung erzwungen wurde, waren dagegen eher die Ausnahme. Letztlich benötigte die DDR loyale, verlässliche Mitarbeiter, die aus eigenem Antrieb handelten.

Wenn das MfS einen Bürger für verdächtig hielt, wurde eine „operative Personenkontrolle“ (OPK) eingeleitet, mit der die Überzeugungen und Absichten der

¹⁹BERLIN, I., *Two concepts of Liberty*, S. 120.

²⁰Ibid., S. 125.

²¹GARCÍA ALONSO, R., *La Guerra Fría y el muro de Berlín*, S.20.

²²CAMPHAUSEN, G. SCHAFFERT, M., *La seguridad del Estado durante la dictadura del SED*, S. 18.

²³Ibid., S. 54.

²⁴Ibid., S. 181.

²⁵MÜNKEL, D., *La Seguridad del Estado. Un libro de lecturas sobre la policía secreta de la RDA*, S. 47.

betreffenden Person aufgedeckt werden sollten²⁶. Wenn der Verdacht bestand, dass der Bürger an „staatsfeindlichen Aktivitäten“ beteiligt sein könnte, wurde ein Operativer Vorgang (OV) eingeleitet, bei dem die Überwachung intensiviert wurde: Abhören von Telefonen, Durchsuchung der Wohnung, Öffnen der Post usw. sowie eine umfassende Überwachung des Bürgers sowohl in seinem Berufs- als auch in seinem Privatleben²⁷.

Diese ständige Präsenz des „Großen Bruders“ hatte tiefgreifende Auswirkungen auf die Gesellschaft der DDR. Die Angst, beobachtet oder denunziert zu werden, schuf ein Klima des allgemeinen Misstrauens, das viele Bürger dazu veranlasste, sich sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich aus Angst vor möglichen Repressalien nicht zu äußern.

Als der Fall der Mauer Realität wurde, versuchte die Stasi, alles zu verbergen, was ans Licht kommen könnte – sowohl ihre Aktivitäten als auch Informationen über ihre offiziellen und inoffiziellen Mitarbeiter. Im November 1989 begann das MfS, Dokumente entweder durch Verbrennen oder mit Aktenvernichtern zu vernichten²⁸. Um die Vernichtung der Akten zu verhindern, besetzten Bürgergruppen die Einrichtungen der Stasi, wodurch die Vernichtung von Beweismitteln weitgehend gestoppt werden konnte. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde den Bürgern als Form der Wiedergutmachung und historischen Erinnerung gestattet, Einsicht in ihre Akten in den Archiven der Stasi zu nehmen.

3.1.4. Vertretung der Macht in der DDR: Korruption in der Regierung, Amtsmissbrauch und Folgen

Zweifelloos ist dies eines der großen Themen des Films und einer der Motoren, die den Wandel der Protagonisten vorantreiben.

Die DDR präsentierte sich selbst als „Paradies der Arbeiter“, in dem alle Bürger auf der Grundlage sozialistischer Gleichheit die gleichen Bedingungen teilten, aber die Realität sah ganz anders aus.

Die DDR konnte aufgrund der vollständigen Verschmelzung von Partei (SED), Staat und Sicherheitsorganen alles kontrollieren und so jegliche Opposition ausschalten.

Korruption und Machtmissbrauch waren in der Planwirtschaft und dem manipulierten politischen System weit verbreitet. Besonders auffällig war das System der materiellen Privilegien: Die SED-Elite genoss Konsumgüter, Gesundheitsversorgung und Freizeitangebote,

²⁶CAMPHAUSEN, G. SCHAFFERT, M., *La seguridad del Estado durante la dictadura del SED.*, S. 146.

²⁷Ibid., S. 147.

²⁸Ibid., S. 224.

die für die normale Bevölkerung unvorstellbar waren – darunter Volvo-Autos, Wohnungen in privilegierten Lagen sowie Zugang zu westlichen und luxuriösen Gütern.

Dies führte dazu, dass die Bürger diese Führer als „neue Bonzen“²⁹ betrachteten, als Heuchler, die keinen Bezug zur Realität des Volkes hatten. Es war eine klare Doppelmoral zu beobachten: Während sich die normalen Menschen mit dem Nötigsten begnügen mussten, hatten andere Zugang zu Gütern, die nur den höchsten Kreisen vorbehalten waren, was das vermeintliche kollektive Ideal untergrub³⁰.

Im Laufe des Films sehen wir von kleinen Gesten bis hin zu weit verbreitetem Machtmissbrauch zu verschiedenen Zeitpunkten. Als beispielsweise Dreymans Nachbarin das Stasi-Team durch ihren Türspion ausspioniert, wird sie von Wiesler entdeckt. Der Agent droht der Frau, sich in das Leben ihrer Tochter einzumischen, und bittet seine Kollegen, ihr für ihre Mitarbeit ein Geschenk zu machen.

Der Machtmissbrauch in den höchsten Kreisen wird im Film deutlich herausgearbeitet. Die Überwachung richtet sich stets gegen die Untergebenen – niemals gegen die Vorgesetzten. Selbst wenn Zweifel an deren Integrität bestehen, ist es den Agenten untersagt, hochrangige Funktionäre zu kontrollieren. Dieser strukturelle Machtmissbrauch manifestiert sich exemplarisch in der Figur des Ministers Hempf, der willkürlich und vollkommen ungestraft handelt. Selbst als Wiesler dessen korrupte Machenschaften erkennt und versucht, diese zu melden, muss er einsehen, dass das vermeintlich egalitäre System, in dem er zu leben glaubte, eine Illusion ist. Sein Vorgesetzter weist ihn unmissverständlich darauf hin, dass es nicht gestattet sei, hochrangige Beamte zu überwachen.

Der Film macht wiederholt deutlich, dass Figuren wie Hempf keinerlei Grenzen kennen. So belästigt er ungeniert eine der Protagonistinnen, Christa-Maria, die sich aufgrund ihrer untergeordneten Position gezwungen sieht, sich seinem Einfluss zu beugen, um ihre berufliche Existenz zu sichern. Ihre Optionen sind klar: entweder den Verlust ihrer Karriere in Kauf zu nehmen oder sich der Macht zu unterwerfen – und damit die Abwesenheit jeglicher realer Alternativen zu akzeptieren.

Besonders aufschlussreich ist das Gespräch zwischen Christa-Maria und Dreyman, als dieser erfährt, was zwischen ihr und dem Minister vor sich geht. Dreyman versucht, sie davon zu überzeugen, dass sie auf Hempf nicht angewiesen sei, doch sie konfrontiert ihn mit der bitteren Realität: Alle seien dem System ausgeliefert – auch er „schlafe mit ihnen“, weil sie ihn andernfalls zerstören würden, so wie es mit seinem Freund Albert Jerska geschehen sei. Mit diesen Worten öffnet sie nicht nur dem Schriftsteller die Augen für die ihn umgebende

²⁹FULBROOK, M., *The People's State: East German Society from Hitler to Honecker*, S. 221.

³⁰LOEST, E., *Durch die Erde ein Riss: Ein Lebenslauf*, S. 154.

Wirklichkeit, sondern – ohne es zu wissen – auch seinem Beobachter, der vom Dachboden aus Zeuge des Gesprächs wird. Wiesler erkennt dabei zunehmend, dass alle Beteiligten letztlich nur Marionetten innerhalb eines repressiven Systems sind.

3.1.5. Loyalität gegenüber den sozialistischen Ideen vs. moralisches Gewissen

Die DDR existierte unter der Prämisse einer ständigen Bedrohung durch den kapitalistischen und imperialistischen „Feind“ im Westen, weshalb der Staat es als seine Aufgabe sah, jegliche Opposition gegen das Regime zu neutralisieren. Aus diesem Grund schien eine ständige und umfassende Überwachung notwendig, weshalb die Vorherrschaft der Stasi als unverzichtbar betrachtet wurde³¹.

Einer der großen Verdienste dieses Films ist gerade die Art und Weise, wie er sich dieser ethischen Dimension nähert, dem Dilemma zwischen Kollaboration und Widerstand, zwischen Gehorsam und unabhängigem Denken. Letztlich geht es um die Entscheidung zwischen der aktiven Mitwirkung an einem System, das individuelle Freiheit und Selbstbestimmung unterdrückt, und dem Mut des Gewissens, der es ermöglicht, die Grenze zwischen „kollektiver Moral“ und freiem Denken sowie persönlicher Kreativität zu überschreiten.³²

Es ist nur natürlich, dass die angespannte Atmosphäre, in der sich die Mitarbeiter der Stasi befanden, sie dazu veranlasste, den Sinn ihrer Tätigkeit zu hinterfragen³³. Im Laufe des Films erleben wir genau diesen Wandlungsprozess bei Wiesler: Er verlässt sinnbildlich die Höhle, in der er bisher lebte, und beginnt, die Realität außerhalb zu betrachten und wahrzunehmen.

Der Charakterbogen zeigt uns zu Beginn des Films einen Gerd Wiesler, der sich dem System, seiner Arbeit und den Idealen der DDR verpflichtet fühlt. Er gehört zu jenen Männern, die ohne zu zögern bereit sind, jeden zu verurteilen oder zu opfern, wenn es dem Erhalt dieser Ideale dient – sei es ein Student, der zu Beginn des Films die Praktiken der Stasi kritisiert, oder sein Assistent, den er wegen einer fünfminütigen Verspätung während einer Überwachungsaktion rügt.³⁴

Doch nach und nach löst er sich von diesen Idealen, als er die Realität genauer betrachtet. In dem Moment, in dem er zu einem heimlichen Teilnehmer am Leben der Künstler

³¹CAMPHAUSEN, G. SCHAFFERT, M., *La seguridad del Estado durante la dictadura del SED*. S. 34.

³²MENDOZA GURREA, I., *“La vida de los otros” como una película de frontera*, S. 144.

³³VALBUENA DE LA FUENTE, F., *Análisis de la película La Vida de los Otros*, S. 131.

³⁴Ibid., S. 121.

wird, beginnt er die Risse im System zu sehen und versucht, seine Macht zu nutzen, um die von ihm beobachteten Personen so gut wie möglich zu schützen.

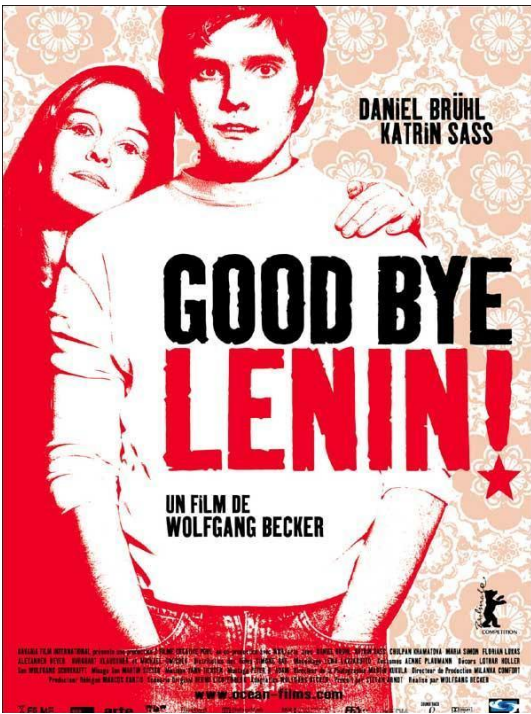
Dies zeigt sich an mehreren Stellen des Films: etwa, als er beim Kontrollposten der Grenzpolizei anruft, um einen verdächtigen Mercedes mit einem DDR-Bürger zu melden, jedoch auflegt, bevor er weitere Informationen preisgibt; oder als er Dreymans Schreibmaschine versteckt, um sie der Durchsuchung durch die Stasi zu entziehen³⁵.

Es gibt mehrere Wendepunkte im Film, die den Spion zu einer Katharsis treiben, und obwohl er versucht, seine Rolle als Wächter weiter zu erfüllen, kommt ein Moment, in dem er keine andere Wahl hat, als sie aufzugeben, um ein guter Mensch zu werden.

3.2. *Good bye, Lenin!*

3.2.1. Technische Daten

Titel	Good Bye, Lenin!
Erscheinungsjahr	2003
Produktionsland	Deutschland
Originalsprache	Deutsch
Länge	121 min
Regie	Wolfgang Becker
Besetzung	Daniel Brühl (Alex Kerner), Katrín Saß (Christiane Kerner), Chulpán Jamátova (Lara), Maria Simon (Ariane Kerner)



Von Wolfgang Becker, ist eine der schönsten Reflexionen über den Wandel, den der Fall der Berliner Mauer und die deutsche Wiedervereinigung auf soziokultureller Ebene mit sich bringen, sowie über die Auswirkungen dieser Veränderungen auf die kollektive Identität. Dieses Thema wird nicht im Rahmen einer historischen Dokumentation behandelt, sondern in

³⁵Ibid., S. 124-125.

Form einer dramatischen Komödie innerhalb der Filmfiktion dargestellt, um eine subjektive und emotionale Auseinandersetzung zu ermöglichen.

Anhand der fiktiven Geschichte der Familie Kerner werden die Themen Erinnerung, Identität und historische Veränderungen untersucht, die das Leben von Millionen von Menschen innerhalb weniger Monate beeinflusst haben. Der Film zeigt nicht nur den Fall eines vierzig Jahre lang bestehenden Regimes, sondern auch das Verschwinden einer gemeinsamen Identität, die Beseitigung einer Alltagskultur und die Lebenseinstellung dieser Bürger³⁶. Für viele Bürger im Osten bedeutete dies, wie für die Mutter des Protagonisten des Films, innerhalb eines Augenblicks in einer völlig anderen Welt aufzuwachen, wobei ihre Art, die Welt zu verstehen, nur noch in ihren Erinnerungen und ihrer Nostalgie weiterlebte.

3.2.2. Handlung

Der Film erzählt die Geschichte von Alex Kerner, einem jungen Mann aus Ostberlin, der die Situation in seiner Stadt und seinem Land satt hat und beschließt, auf die Straße zu gehen, um sich den Demonstrationen gegen die Regierung im Oktober 1989 anzuschließen. Dort lernt er seine zukünftige Freundin Lara kennen, eine junge sowjetische Krankenschwester. Auf der anderen Seite steht seine Mutter Christiane, eine Frau, die sich nach der Flucht ihres Mannes in den Westen mit Leib und Seele dem sozialistischen System verschreibt. Als die Mutter auf dem Weg zur offiziellen Feier zum 40. Jahrestag der Gründung der DDR im Palast der Republik ist, trifft sie zufällig auf ihren Sohn, der in die Unruhen einer Protestaktion gegen die Volkspolizei verwickelt ist. Dies führt zu einem Zusammenbruch von Christiane, die nun acht Monate lang im Koma liegt. Während ihres Krankenhausaufenthalts überschlagen sich die Ereignisse und führen zum Untergang der DDR.

Alex kümmert sich während dieser Zeit um seine Mutter, doch als Christiane im Sommer 1990 aus dem Koma erwacht, ist ihr Gesundheitszustand zu labil, um ihr weitere Enttäuschungen oder Ärger zuzumuten. Für eine Frau, die dem sozialistischen System so treu ergeben war, könnten der Fall der Berliner Mauer und die bevorstehende deutsche Wiedervereinigung schwerwiegende psychische Folgen haben. Aus diesem Grund versucht Alex, die Illusion aufrechtzuerhalten, dass nichts geschehen ist. Von diesem Moment an wird

³⁶WITTENBERG, S., „*Good bye Lenin!*“, *¿adiós a la identidad?*, S. 305.

die Familienwohnung zu einer Enklave der Vergangenheit, zur letzten Bastion des Sozialismus, in der die Mutter weiterhin glaubt, dass sich nichts geändert hat³⁷.

Was als kleine Lüge beginnt, um die Wahrheit zu verbergen, endet in einer großen Farce, an der verschiedene Familienmitglieder, Nachbarn und Freunde beteiligt sind. Im Laufe des Films kommen die Familiengeheimnisse ans Licht, und sogar die Lüge wird aufgedeckt, als Lara, die Freundin des Protagonisten, Christiane die Wahrheit verrät. Was mit der Renovierung des Zimmers seiner Mutter beginnt, endet mit gefälschten Dokumentarfilmen, die eine Realität schaffen sollen, in der seine Mutter noch glücklich sein kann, in der sogar Alex' Kindheitsidol Sigmund Jähn, der erste ostdeutsche Kosmonaut, Erich Honecker als neuer und letzter Präsident der DDR ablöst und einen Übergang zu einem wiedervereinigten Deutschland ankündigt. Obwohl der Film mit dem Tod von Christiane ein bitteres, wenn auch vorhersehbares Ende nimmt, beschließt sie, ihrem Sohn, der alles arrangiert hatte, um sie zu schützen, die Wahrheit nicht zu verraten. Als letzten Akt der Liebe nimmt sie diese Lüge mit ins Grab und gibt Alex die Möglichkeit, dieses Kapitel abzuschließen, in dem Glauben, dass seine Mutter zumindest den Rest ihres Lebens in der Welt verbringen konnte, die sie für ideal hielt.

3.2.3. Liebesbriefe an Ostberlin. Lebensstil in der DDR: Wohnen, materielle Kultur, politischer Aktivismus, Arbeit und Bildung, soziale Werte

Ein Paradies für Arbeiter oder eine Hölle, aus der jeder fliehen wollte? Um diese Frage zu beantworten, muss man sich von simplen Stereotypen lösen. Die DDR erlebte im Laufe ihrer Geschichte Höhen und Tiefen und war ein komplexes Geflecht aus relativer Stabilität, greifbaren sozialen Errungenschaften, materiellen und politischen Einschränkungen und permanenter staatlicher Kontrolle.

Anhand verschiedener Punkte lässt sich erkennen, dass es in Ostdeutschland keine absolute Armut gab und die Grundbedürfnisse der Bürger wie Beschäftigung, Bildung, Verkehr oder Gesundheitsversorgung gedeckt waren. Für einen Teil der Bürger war dies angesichts der damaligen Situation ausreichend, aber dafür musste ein Preis gezahlt werden.

Das Leben in der DDR könnte man als „überwachte Normalität“³⁸ bezeichnen, in der der Staat die Bürger aktiv überwachte, um sicherzustellen, dass die staatliche Sicherheit Vorrang vor den individuellen Freiheiten hatte. Und obwohl man in Ostdeutschland zunächst einen ähnlichen Lebensstandard für alle Bürger anstrebte, eine Gesellschaft von „bescheidenen

³⁷SANZ LARREY, G., *El Muro de Berlín. Una mirada cinematográfica al acontecimiento que cambió el muro. Una historia de la Guerra Fría*, S. 420

³⁸GAUS, G., *Wo Deutschland liegt*, S. 132.

Menschen“ ohne Extreme von Reichtum oder Armut³⁹, denn durch die Minimierung des Eigentums sollte eine klassenlose Gesellschaft entstehen, gab es privilegierte Eliten, insbesondere innerhalb der politischen Klasse⁴⁰.

Die Wirtschaft in Ostdeutschland wurde zentral vom Staat geplant. Je nach historischer Phase wurden unterschiedliche Reformen eingeführt, um Produktion und Wirtschaftswachstum zu fördern. Im Laufe der Jahre gelang es der DDR, ein durchaus wettbewerbsfähiges Niveau zu erreichen: In den 1980er Jahren wies sie das höchste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf im Ostblock auf und stieg laut Angaben der Weltbank zur zwölftgrößten Handelsnation weltweit auf.⁴¹

Das Hauptproblem der DDR-Wirtschaft lag weniger in der Qualität oder den Kosten der Produkte – denn Grundbedarfsgüter waren in der Regel erschwinglich –, sondern vielmehr in deren Verfügbarkeit. Engpässe und lange Wartelisten prägten den Alltag vieler Bürger.⁴²

Ein prominentes Beispiel hierfür ist der legendäre Trabant, das typische Auto der DDR. Hergestellt aus Duroplast, einem gepressten Kunststoff, und mit einem Zweitaktmotor ausgestattet, symbolisierte dieses Fahrzeug sowohl technischen Einfallsreichtum als auch die Mängel der Planwirtschaft. Die Wartezeit für ein solches Auto konnte zwischen zehn und fünfzehn Jahren betragen.⁴³

Im Film *Good Bye, Lenin!* sehen wir genau diesen Fall. In einer der Szenen bittet Alex seine Mutter um Zugang zu ihren Bankkonten, um hinter ihrem Rücken den Wechsel von der Ost- zur Westwährung vornehmen zu können. Als Vorwand, um sie zu überzeugen, gibt er vor, dass sie einen Brief von der Fabrik erhalten hätten, in dem ihnen mitgeteilt wird, dass ihnen der Trabant nun zugeteilt worden sei. Erstaunt fragt sie, wie das möglich sei, da erst drei Jahre vergangen seien.

Eine der Hauptfiguren des Films ist die Familienwohnung, die Alex als „einen kleinen Schuhkarton“ beschreibt, in dem sie leben. In der DDR galt die Wohnung als eine der Grundsäulen des sozialistischen Projekts. Artikel 37 der Verfassung von 1968 garantierte jedem Bürger das Recht auf eine Wohnung für sich und seine Familie.

Art. 37. (1) Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat das Recht auf Wohnraum für sich und seine Familie entsprechend den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten und örtlichen Bedingungen. Der Staat ist verpflichtet, dieses Recht durch die Förderung des Wohnungsbaus, die

³⁹ FULLBROOK, M., *Historia de Alemania*, S. 335.

⁴⁰ Ibid., S. 335.

⁴¹ Ibid., S. 331.

⁴² Ibid., S. 333.

⁴³ MOLES KAUPP, C., *Filmheft zu Good Bye, Lenin!*, S. 16.

Werterhaltung vorhandenen Wohnraumes und die öffentliche Kontrolle über die gerechte Verteilung des Wohnraums zu verwirklichen⁴⁴

Aber wie so vieles in dieser Gesellschaft war auch der Wohnungsbau von starken Widersprüchen zwischen sozialistischen Idealen und der materiellen Realität geprägt. Angesichts der massiven Zerstörungen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Thema Wohnen zu einer absoluten Priorität. Die Lösung bestand darin, den Bau zu industrialisieren. So entstanden die berühmten Plattenbauten, eines der markantesten Wahrzeichen der DDR. Obwohl es kostengünstiger gewesen wäre, bestehende Strukturen zu sanieren, entschied man sich insbesondere in den 1970er- und 1980er-Jahren für den Neubau von Fertigteilhäusern, die zugleich als architektonisches Symbol des Sozialismus galten⁴⁵.

Bis zum Ende der DDR wurden in Ostdeutschland 2,1 Millionen *Plattenbauwohnungen* gebaut, was 83 % des gesamten Wohnungsbestands ausmachte und mehr als der Hälfte der Bevölkerung ein Zuhause bot⁴⁶. Auch wenn wir sie als einfache Wohnungen betrachten können, wurden viele Bedürfnisse erfüllt, wie fließendes Wasser, Heizung, Badezimmer in jeder Wohnung... was eine Verbesserung gegenüber der vorherigen Situation darstellte.

Im Film kommt auch eine andere Wohnform vor, die *Datsche*⁴⁷, kleine ländliche Anwesen im Stil einer Hütte oder eines Bungalows, die oft privat genutzt wurden und der Erholung und Freizeit dienten.

In Bezug auf Ausbildung und Berufschancen veränderten sich die Ziele im Laufe der Jahre. Bis Ende der 1960er Jahre versuchte das Bildungssystem, die Kinder von Arbeitern und Bauern zu fördern, aber ab den 1970er Jahren wurde versucht, Talente zu fördern, ohne die soziale Herkunft der Person zu berücksichtigen⁴⁸. Man wollte erreichen, dass auch diejenigen, die ihre akademische Laufbahn nicht fortgesetzt hatten, durch andere Mittel Zugang zu höheren Bildungsstufen erhielten, doch dafür war politische Konformität und vorzugsweise ein aktives Engagement erforderlich⁴⁹.

Zur wirksamen Kontrolle des politischen und gesellschaftlichen Lebens wurden in allen sozialen Schichten kollektive Gruppierungen gegründet, angefangen bei Kindergärten und Jugendorganisationen bis hin zu Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen⁵⁰. Diesen

⁴⁴Gesetzblatt der DDR 1968 I. S. 199 von Münch, Dokumente des geteilten Deutschland, Kröner Verlag Stuttgart 1974 - <https://www.verfassungen.de/ddr/verf68-i.htm>

⁴⁵DEMSHUK, A., *Bowling for Communism*, S. 28-29.

⁴⁶ELI RUBIN, „Concrete Utopia: Everyday Life and Socialism in Berlin-Marzahn,“ in *East German Material Culture and the Power of Memory*, S. 31.

⁴⁷MOLES KAUPP, C., *Filmheft zu Good Bye, Lenin!*, S. 17.

⁴⁸FULLBROOK, M., *Historia de Alemania*, S. 336.

⁴⁹Ibid., S. 336.

⁵⁰CAMPHAUSEN, G. SCHAFFERT, M., *La seguridad del Estado durante la dictadura del SED*. S.128.

politischen Aktivismus gab es sogar für die Kleinsten der Gesellschaft. Im Film *Good Bye, Lenin!* taucht beispielsweise die Organisation Junge Pioniere auf, die Kindern zwischen sechs und zehn Jahren Politik näherbringen wollte und der 95 % der Einwohner der DDR angehörten⁵¹.

Die Politisierung der Bildung und praktisch aller Aspekte des Lebens der Bürger, sogar schon von Kindesbeinen an, hatte die „Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten“ zum Ziel, basierend auf Werten wie Kollektivismus, Klassengleichheit und Antifaschismus: Der „neue Mensch“ sollte sich nicht als Individuum verstehen, sondern sich dem Kollektiv unterordnen⁵². Dazu war eine „massive Solidarität“⁵³ seitens der Bürger erforderlich, die sich ebenso sehr oder sogar mehr um die Gesellschaft kümmern sollten als das Regime selbst.

Dies stand jedoch im Widerspruch zur Realität einer zersplitterten Gesellschaft, da es sich nicht um altruistische Solidarität handelte, sondern durch viele der Unterdrückungsinstrumente des Staates bedingt war, wie die Stasi und all ihre Informanten, die ein Gefühl ständiger Verdächtigung unter den Bürgern hervorriefen.

Im Film ist die Mutter die Verkörperung dieser Ideale, diese vorbildliche Bürgerin Ostdeutschlands, die an die Werte und das System der DDR glaubt. Obwohl ihr Sohn Alex vom System enttäuscht ist, kann er in seiner Mutter jene utopische Gesellschaft sehen, die man erreichen wollte, und er kann zwischen den Zeilen die Ziele lesen, nach denen man strebte, auch wenn die Praktiken, um sie zu erreichen, völlig fragwürdig waren:

Das Land, das meine Mutter verließ, war ein Land, an das sie geglaubt hatte. Und das wir bis zu ihrer letzten Sekunde überleben ließen. Ein Land, das es in Wirklichkeit nie so gegeben hat. Ein Land, das in meiner Erinnerung immer mit meiner Mutter verbunden sein wird⁵⁴.

Wir wissen, dass unser Land nicht perfekt ist. Aber das, woran wir glauben, begeisterte immer wieder viele Menschen aus aller Welt. Vielleicht haben wir unsere Ziele manchmal aus den Augen verloren, doch wir haben uns besonnen. Sozialismus, das heißt, sich nicht einzumauern. Sozialismus, das heißt auf den anderen zuzugehen, mit dem anderen zu leben. Nicht nur von einer besseren Welt zu träumen, sondern sie wahr zu machen⁵⁵.

⁵¹ MOLES KAUPP, C., *Filmheft zu Good Bye, Lenin!*, S. 17.

⁵² CAMPHAUSEN, G. SCHAFFERT, M., *La seguridad del Estado durante la dictadura del SED*. S. 128.

⁵³ JARAUSCH, K., *Dictatorship as experience. Towards a socio-cultural history of the GDR*, S. 222.

⁵⁴ TÖTEBERG, M., *Good Bye, Lenin!*, S. 131.

⁵⁵ *Ibid.*, S. 127.

3.2.4. Das Leben nach dem Fall der Mauer für die Bürger Ostberlins. Die *Ostalgie*, die Nostalgie nach dem Osten. Die Suche nach einer neuen Identität

Wenn wir an den Fall der Berliner Mauer denken, entstehen Bilder von Bürgern beider deutscher Staaten, die das Ende einer düsteren Epoche ihrer Geschichte feiern, auf der Mauer tanzen und sich hoffnungsvoll auf ein neues Kapitel für ihr Land und die Welt zubewegen. Zweifellos markierte das Ende des Kalten Krieges einen Anlass für weltweite Feierlichkeiten, doch war dieser Umbruch für die betroffenen Menschen nicht auch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden? Es gilt zu berücksichtigen, dass mehr als sechzehn Millionen Menschen miterlebten, wie ihr vertrautes Leben in den Monaten nach dem Mauerfall grundlegend und oft schmerzhaft transformiert wurde.

Die in der DDR entwickelte kollektive Identität bedeutete für die gesamte Bevölkerung einen tiefgreifenden Verlust, da sie mitansehen musste, wie ihr gewohntes Lebenssystem von der Bundesrepublik ohne Möglichkeit des Widerstands absorbiert wurde.

Der Begriff „Ostalgie“ ist möglicherweise einer der prägnantesten, der uns beeindruckt hat, als wir begannen, uns mit den Folgen der Teilung Berlins auseinanderzusetzen. Er setzt sich aus den Wörtern „Ost“ und „Nostalgie“ zusammen und bezeichnet einen psychosozialen Ausdruck von Melancholie, hervorgerufen durch eine längere Abwesenheit. Es handelt sich um ein Gefühl der Sehnsucht nach der Heimat und den Versuch, das teilweise Verlorene oder Entwendete zurückzugewinnen⁵⁶. Dabei bezieht sich „Ostalgie“ vor allem auf die Sehnsucht nach dem Lebensstil, den Symbolen und Produkten, die das Alltagsleben der DDR-Bürger prägten.

Doch wie können wir etwas vermissen, das mit dem Leben in diesem System verbunden war? Diese Sehnsucht wird verständlich, wenn wir berücksichtigen, dass sie sich nicht auf die Ideale oder die Politik des sozialistischen Deutschlands richtet, sondern auf die konkreten Erfahrungen des Alltags – jene Elemente, die letztlich unsere Erinnerungen und Lebenserfahrungen formen. Sicherlich würden wir alle das Spielzeug vermissen, mit dem wir unsere Kindheit verbrachten, das Essen, das unsere Mütter an schlechten Tagen zubereiteten, oder die Radiosendung, die wir während der Sommerferien mit unseren Großeltern hörten.

Die extrem schnelle Integration der Demokratischen Republik in die Bundesrepublik führte zu einem plötzlichen Zusammenprall zwischen zwei Gemeinschaften, deren Erfahrungen, Erinnerungen und Lebenswege sehr unterschiedlich waren⁵⁷. Letztendlich wird es

⁵⁶GODEANU-KENWORTHY, O., *Deconstructing Ostalgia: The national past between commodity and simulacrum in Wolfgang Becker's Goodbye Lenin! (2003)*, S. 2.

⁵⁷MARTIN DE LA GUARDIA, R., *La caída del Muro de Berlín. El final de la Guerra Fría y el auge de un nuevo mundo*, S. 271.

zu einer Kolonisierung des Ostens durch den Westen kommen, sodass sich die Menschen im Osten an neue Realitäten und neue Normen der sozialen Interaktion anpassen müssen, während sie mit ansehen müssen, wie ihre Kultur ignoriert oder als etwas Veraltetes an den Rand gedrängt wird⁵⁸.

Der Protagonist Alex erkennt schließlich selbst die Fehler des Systems, in dem er einen Großteil seines Lebens verbracht hat. Er gesteht, dass die DDR, die er für seine Mutter erschaffen hat, jene war, in der er selbst gern gelebt hätte. Dabei rekonstruiert er kein Ostdeutschland, wie es tatsächlich war, sondern ein idealisiertes und beschönigtes Bild, um die Illusion von etwas zu bewahren, das für immer verloren ist – einer unvollkommenen Welt, die jedoch rasch verblasst. Dabei wird die Frage aufgeworfen: Was wäre gewesen, wenn ...?⁵⁹

Im Film wird deutlich, dass Christianes vorübergehendes Erwachen aus dem Koma den jungen Protagonisten die Möglichkeit gibt, sich auf den unvermeidlichen Tod ihrer Mutter vorzubereiten, ihnen aber auch zusätzliche Zeit in der fiktiven DDR verschafft, die sie für sie geschaffen hatten, und ihnen so die Möglichkeit gibt, den Übergang von ihrer alten Welt in eine neue zu verlängern⁶⁰.

Obwohl Alex zu den Bürgern gehörte, die der Funktionsweise der DDR überdrüssig waren und sich nach neuer Freiheit sehnten, lässt sich beobachten, wie er sich an diese Vergangenheit klammert, als die Mauer fällt und er sieht, dass seine Welt zu verschwinden beginnt – nicht nur wegen ihrer Bedeutung für seine Mutter, sondern auch, weil sie alle seine Lebenserfahrungen geprägt hat. So weist er etwa darauf hin, dass für ihn Raumfahrer immer „Kosmonauten“ heißen werden, oder betont, dass er aus einem anderen Land komme.

3.2.5. Kampf zwischen zwei Welten, Zweideutigkeiten, neue Chancen und Ungleichheiten.

In *Good Bye, Lenin!* ist die Symbolik während des gesamten Films präsent, mit Elementen, die die beiden Realitäten stereotypisieren, von denen eine zunehmend verschwindet und die andere sich in voller Expansion befindet. Die Ereignisse, die auf individuelle Realitäten im Film anspielen, sind eine Metapher für die Situation, in der sich die DDR in ihren letzten Zügen befand.

⁵⁸GODEANU-KENWORTHY, O., *Deconstructing Ostalgia: The national past between commodity and simulacrum in Wolfgang Becker's Goodbye Lenin! (2003)*, S.2.

⁵⁹WITTENBERG, S., „Good bye Lenin!“, *¿adiós a la identidad?*, S.305.

⁶⁰SEAN ALLEN, „The love lives of others. The discourse of love and the reconstruction of East German identity in post-unification cinema“, S. 12.

Dies wird besonders bei den Hauptfigurendeutlich, die den Gegensatz zwischen den beiden Weltenrepräsentieren. Christiane repräsentiert die Menschen, die an die Werte des sozialistischen Projekts glaubten und sich ihnen verschrieben. Alex und Ariane hingegen sind im Sozialismus aufgewachsen, können sich aber an das neue System anpassen und erwarten es mit einer gewissen Vorfreude oder sogar Zynismus.

Christiane hingegen repräsentiert die vorbildliche Bürgerin der DDR, die sich ihren Idealen verpflichtet und verschrieben hat. Voller Idealismus widmet sie sich der Gesellschaft, in der sie lebt, und wird zum lebenden Abbild des Sozialismus – ein Modell, das mit der Wiedervereinigung überholt ist. Sie ist eine dieser Personen, die sich aktiv am System beteiligen und ihr Leben diesem widmen. Sie gehört zu der Gruppe von Bürgern, die bei den Protesten das Motto „Wir bleiben hier“ verteidigen werden⁶¹.

Christianes kranker Körper fungiert als Allegorie für das kranke und dem Zusammenbruch nahestehende Regime der DDR⁶². Sie erwacht in einer neuen Gesellschaft, ohne zu wissen, dass sich die Welt um sie herum radikal verändert hat – ebenso wie Tausende Bürger plötzlich in einem fremden System aufwachen, dessen Konsequenzen für ihr Leben noch unklar sind. So wie die Figur im Verlauf des Films zunehmend an Präsenz verliert, schwindet auch die Bedeutung der DDR, bis sie schließlich der Vergangenheit angehört.

Ihr persönlicher Niedergang beginnt in dem Moment, in dem sie erkennt, dass ihr eigener Sohn an Protesten gegen jenes System teilnimmt, dem sie ihr Leben gewidmet hat – ein Schock, der ihr Weltbild ins Wanken bringt. Das Koma steht symbolisch für den Zeitraum, in dem die alte Realität zerfällt. Nach dem Erwachen versucht sie zunächst, in ihrer geschützten Blase zu verharren, bis die Katharsis eintritt – etwa in der Szene, in der sie die Wohnung verlässt und mit ungläubigem Blick beobachtet, wie die Lenin-Statue von einem Helikopter aus der Stadt entfernt wird.

Mit dem Tod Christianes setzt die Akzeptanz des Wandels ein – die Einsicht, dass die aufrechterhaltene Illusion nicht länger bestehen kann und dass die Zeit für einen neuen Abschnitt gekommen ist. Wir wissen nicht, wie Christiane in einer Welt ohne die DDR gehandelt hätte, doch es liegt nahe, dass es ihr Schmerz bereitet hätte, mitansehen zu müssen, wie all das, wofür sie ihr Leben lang eingetreten ist, zu einem abgeschlossenen Kapitel der Geschichte wird⁶³.

Ihr Sohn Alex verkörpert andererseits diese neue Generation, die zwar aus dem Sozialismus hervorgegangen ist, diesem aber kritisch gegenübersteht. Enttäuscht vom System

⁶¹ WITTENBERG, S., „Good bye Lenin!“, *¿adiós a la identidad?*, S. 305.

⁶² CETINKAYA, H., *Before and after the Wall: a Social History of German Cinema*, S. 35.

⁶³ MUROLO N. L., *Good bye Lenin! Reflexiones en torno a un discurso consciente de época*, S. 144.

sehnte sich diese Generation nach Veränderungen und beschloss, sich für die Rechte und Freiheiten der Bürger im Osten, für politische Reformen und neue Horizonte einzusetzen⁶⁴.

Alex wird zum Symbol für jene Bürger aus dem Osten, die trotz ihrer Zweifel an der Zukunft bereit waren, Schwierigkeiten zu überwinden, um eine Zukunft zu schaffen, in der alles möglich war. Er ist die einzige Figur, die diesen Prozess nicht nur als etwas Positives oder Negatives betrachtet, sondern als Veränderung⁶⁵, als neue Chance. Dennoch stellt er fest, dass diese neue Welt weit von dem entfernt ist, was er bisher gekannt hat, und innerhalb der Lüge, die er sich für seine Mutter ausdenkt, erschafft er eine Gesellschaft, in der er gerne gelebt hätte, eine Idealisierung des Sozialismus⁶⁶.

Diese Erfahrung wird ihn zu einer bitteren Erkenntnis führen: Der Untergang der DDR nimmt etwas viel Tieferes mit sich als nur Spreewaldgurken und Mocca Fix-Kaffee. Er wird aus dieser Illusion erwachen und erkennen, dass seine ganze Welt mit Riesenschritten von einer neuen Bundesrepublik verschlungen wird und nur noch in seiner Erinnerung weiterlebt.

Er versucht, seine Mutter vor diesen Veränderungen zu schützen, die ihr Leben zerstören könnten. Zugleich lässt sich sein Handeln auch als ein Festhalten an den kleinen Symbolen des Alltags verstehen — Möbel, Verpackungen, Lebensmittel —, die immer schneller verschwinden. Er blickt sehnsuchtsvoll in die Vergangenheit und ist sich bewusst, dass bald kaum mehr als seine Erinnerungen davon übrigbleiben werden.

Er fungiert gewissermaßen als Brücke zwischen Ost und West. Trotz seiner Unzufriedenheit mit der östlichen Seite hat er das Gefühl, dass ein Teil seiner Identität immer diesen Idealen gehören wird. Er steht dem System kritisch gegenüber, spürt aber, dass es eine Zeit des Wandels ist. Gleichzeitig sieht er den Westen als Chance, sich weiterzuentwickeln und seinen Platz zu finden. Er lehnt den maßlosen Konsum und alles, was der Westen verkörpert, ab, gibt sich ihm aber gleichzeitig hin, indem er beginnt, als Installateur von Satellitenschüsseln zu arbeiten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Alex eine komplexe Figur darstellt, die durch die Liebe zu seiner Mutter die Notwendigkeit verkörpert, die Welt zu schützen, die für sie so wichtig war, und dabei erkennt, wie wichtig sie auch für ihn ist. Aber gleichzeitig ist er mit dem Tod seiner Mutter in der Lage, den Wandel zu akzeptieren und sich daran anzupassen, um in diese neue Welt einzutreten, die sich vor seinen Augen öffnet.

⁶⁴ WITTENBERG, S., „Good bye Lenin!“, *¿adiós a la identidad?*, S. 305.

⁶⁵ MUROLO N. L., *Good bye Lenin! Reflexiones en torno a un discurso consciente de época*, S. 144.

⁶⁶ WITTENBERG, S., „Good bye Lenin!“, *¿adiós a la identidad?*, S. 306.

Diese Dualität lässt sich ebenfalls bei weiteren Figuren beobachten, die einerseits als Anker in der Vergangenheit fungieren und andererseits den mutigen Schritt in die neue Welt verkörpern.

Im Fall von Alex' Schwester Ariane Kerner sehen wir beispielsweise, wie sie vollständig in dieses neue kapitalistische System einsteigt und sogar ihr Wirtschaftsstudium aufgibt, um bei der Fastfood-Kette Burger King zu arbeiten. Es scheint, als traure sie kaum um die Gesellschaft, in der sie aufgewachsen ist, da sie beschließt, ohne Bedenken in die Zukunft zu blicken und einen Teil ihres bisherigen Lebens hinter sich zu lassen. Sie selbst beginnt, das Familienhaus neu einzurichten, indem sie beschließt, die altmodischen Möbel zu entfernen, und bezeichnet die Kleidung aus der DDR als sehr kitschig, obwohl sie noch vor wenigen Monaten nichts anderes gekannt hat.

Unterdessen zeigt sich bei anderen Figuren ein anderes Empfinden gegenüber den Veränderungen, wie beispielsweise bei dem alten Nachbarn Herrn Ganske, der im selben Gebäude wie die Kempers wohnt. Dieser beobachtet, wie sich Möbel und Erinnerungsstücke aus der DDR vor seiner Haustür stapeln, als wären sie nun völlig wertlos, als würde niemand sie für etwas Wertvolles halten. Damit wird auf das Gefühl vieler Ostdeutschen angespielt, die sich in dieser neuen Gesellschaft als Bürger zweiter Klasse betrachteten, in der ihre Lebenserfahrungen nicht dasselbe wert zu sein schienen wie die der Westdeutschen. Viele Ostdeutsche hatten das Gefühl, bei der Wiedervereinigung keine gleichberechtigten Partner zu sein, sondern Bewohner eines annektierten Landes⁶⁷.

Eine derart beschleunigte Vereinigung war für die älteren Generationen ein Trauma, da ihr Lebensstil, ihre Verhaltensnormen oder sogar ihre Werte verdrängt und durch neue ersetzt wurden, die auf Individualismus basierten, auf Konsumismus und Wettbewerb⁶⁸.

Das Gefühl der Schutzlosigkeit und Entfremdung angesichts der neuen Realität verstärkte das bekannte Phänomen der Ostalgie. Es ist nicht das politische oder ideologische System, das man vermissen wird, sondern die Art und Weise, wie man vor dem Zusammenbruch einer persönlichen und auch kollektiven Identität gelebt hat⁶⁹. Alex' Nachbar fungiert als diegetischer Vertreter dieser Ostalgie⁷⁰:

⁶⁷FULLBROOK, M., *Historia de Alemania*, S. 350.

⁶⁸MARTIN DE LA GUARDIA, R., *La caída del Muro de Berlín. El final de la Guerra Fría y el auge de un nuevo mundo*, S. 271.

⁶⁹Ibid., S. 272.

⁷⁰BREGER, C., *An Aesthetics of Narrative Performance. Transnational Theater, Literature, and Film in Contemporary Germany*, S. 82.

Die haben uns verraten und verkauft. Und dafür haben wir 40 Jahre...(Herr Ganske geht. Aus dem Off) Verraten und verkauft!“⁷¹

Wenn wir uns auf diese Welt beziehen, die sich mit der Annäherung der Wiedervereinigung auflöst, zeigt sich dies auch bei anderen Figuren des Films, wie zum Beispiel Sigmund Jähn, dem ersten deutschen Kosmonauten. Obwohl der echte Jähn im Film nicht auftritt, ist diese Figur der Held des Protagonisten, der seit seiner Kindheit davon träumt, einmal so bedeutend zu werden wie sein Idol. Jähn verkörperte zu Beginn des Films den wissenschaftlichen Erfolg und das internationale Ansehen des Sozialismus und diente Hunderten von Kindern in der DDR als Vorbild. Am Ende des Films begegnen wir einem Sigmund, der nun in der neuen Bundesrepublik ein kleines, altes Taxi fährt. Seine heldenhafte Vergangenheit scheint ausgelöscht, und er wird zu einem unbedeutenden Bürger in dieser neuen Gesellschaft. Er fungiert als roter Faden zwischen der Blase des sozialistischen Deutschlands und der neuen Realität. Am Ende bezieht Alex ihn in die für seine Mutter geschaffene Fantasiewelt ein und macht ihn zum Nachfolger Erich Honeckers, der den versüßten Übergang zur Vereinigung der beiden Staaten einleiten und damit die Farce beenden wird, die der Protagonist geschaffen hat, um seine Mutter zu schützen.

Auch einige der Gegenstände und Marken, die im Film vorkommen, besitzen eine große symbolische Bedeutung, da sie die beiden Realitäten der deutschen Staaten gegenüberstellen. Mit dem Fall der Mauer verschwinden vertraute Alltagsgegenstände der Bürger, wie die berühmten Spreewaldgurken oder der Kaffee Mocca Fix, was den Protagonisten dazu zwingt, Gläser zu suchen und wiederzuverwenden, da sie in der Stadt nirgendwo mehr zu finden sind. Dieses schnelle Verschwinden der Symbole steht im Kontrast zum massiven Einzug neuer Produkte, Marken und Lebensweisen, die gekommen sind, um in der ehemaligen DDR zu bleiben. Von Coca-Cola über Burger King bis hin zu Ikea-Plakaten oder Satellitenschüsseln sehen wir, wie der Alltag von Millionen Menschen rasch ersetzt wird – trotz der Bemühungen des Protagonisten, gegen diese Veränderungen anzukämpfen, um die angeschlagene Gesundheit seiner Mutter zu schützen.

Die Wohnung selbst fungiert als Zeitkapsel, in der die DDR weiter existiert und alles so bleibt, wie es war. Es ist diese fiktive Blase, die Alex aus Liebe zu seiner Mutter erschafft und die im Gegensatz zu einer Welt steht, die sich draußen rasant weiterentwickelt. Sie wird zu einem symbolischen und zugleich physischen Raum, in dem die Erinnerung und der Lebensstil Ostdeutschlands bewahrt werden. Gleichzeitig steht sie auch für die Isolation und Täuschung, die die DDR darstellte, einen kontrollierten Staat, in dem die Bürger manipuliert und

⁷¹TÖTEBERG, M., *Good Bye, Lenin!*, S. 80.

unterdrückt wurden, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Es gibt eine Allegorie in dieser Kontrolle, die Alex über die Realität seiner Mutter ausübt, indem er Fernsehnachrichten aufzeichnet und Einmachgläser füllt, so wie die DDR eine Realität verschleierte, um eine gewisse Stabilität aufrechtzuerhalten.

4. Thematische und ästhetische Analyse der ausgewählten Filme. Einsatz von Erzähltechnik und Filmästhetik

4.1. *Das Leben der Anderen*

In *Das Leben der Anderen* erleben wir anhand eines fiktiven Falls eine Nachstellung des Lebens Tausender Bürger der DDR, die unter der strengen Aufsicht des Staates standen, der alle Aspekte des Lebens seiner Bürger kontrollieren musste, um weiter funktionieren zu können. In Form eines Thrillers versetzt uns Donnersmarck mitten in die Realität Ostberlins und konfrontiert uns mit den Dilemmata, mit denen die Bevölkerung im Osten konfrontiert war: Zusammenarbeit mit den Unterdrückern oder Dissidenz, unabhängiges Denken oder Unterwerfung unter kollektive Ideen⁷². Wie ein weiterer Wächter werden wir Zeugen der Verwandlung der Beobachter und der Beobachteten, die versuchen, ihren Platz in einer Welt zu finden, die ihre Bewegungsfreiheit einschränkt.

Wir werden Zeugen der Entmenschlichung des Wachmanns, der wie eine Maschine, kalt und ohne Mitgefühl, die geltenden Ideale durch Beobachtung durchsetzen muss. Aber gerade diese Beobachtung ist es, die seine Menschlichkeit zum Vorschein kommt und er sich „den Anderen“ annähert, bis er schließlich selbst Teil dieser Gemeinschaft wird.

Der Film schafft es, durch alle seine Elemente die Unterdrückung der Bürger durch die DDR einzufangen. Man versuchte, so realitätsnah wie möglich zu sein, indem man reale Gegenstände, Kostüme und Drehorte verwendete. So wurde beispielsweise fast der gesamte Film in Ostberlin gedreht, wo eine Art „zeitgenössische Archäologie“ betrieben wurde, um Drehorte zu finden, die der Realität so nahe wie möglich kamen⁷³. Ebenso wurden echte Abhörgeräte verwendet, mit denen die Stasi mutmaßliche Oppositionelle überwachte⁷⁴.

Der Film ist von einer klaustrophobischen Ästhetik geprägt, die sich in zahlreichen Nahaufnahmen und der Inszenierung beengter Räume – wie Wohnungen oder Büros der Stasi – manifestiert. Diese visuelle Gestaltung vermittelt ein Gefühl der Enge und Isolation, das sinnbildlich für die eingeschränkten Freiheiten und die allgegenwärtige Überwachung in der DDR steht.

Die Farbpalette spielt ebenfalls eine wichtige Rolle in dem Film. Im Verlauf der Handlung sehen wir eine Reihe von kalten und gedämpften Farbtönen wie Blau, Grau und Grün, die die Unterdrückung der DDR über das Leben ihrer Bürger widerspiegeln. Das Licht ist im Allgemeinen künstlich und kalt. Eine Ausnahme bildet die Wohnung der Künstler, die durch

⁷²MENDOZA GURREA, I., *“La vida de los otros” como una película de fronteras establecidas y de fronteras transgredidas*, S. 145.

⁷³Ibid., S. 143.

⁷⁴Ibid., S. 144.

bernsteinfarbene Töne eine gewisse Wärme ausstrahlt, als wäre der Ort eine kleine sichere Blase, in der die Menschlichkeit noch Platz hat. Als die Mauer fällt, sehen wir, wie das Licht Einzug hält und die Stadt sich mit wärmeren Farbtönen füllt, in denen ein neues Leben zu entstehen scheint.

Der Soundtrack von Gabriel Yared und Stéphane Moucha fungiert ebenfalls als roter Faden für die Zuschauer und die Protagonisten selbst. Von grundlegender Bedeutung ist die *Sonate für einen guten Menschen*. Sie wurde für den Film komponiert und ist eines der Elemente, die zur Verwandlung der Figuren beitragen. Als Wiesler Dreyman das Stück spielen hört, verändert sich etwas in ihm, und er beginnt, Mitgefühl für die von ihm Überwachten zu empfinden.

Nicht nur die Musik ist von grundlegender Bedeutung, sondern auch ihre Abwesenheit. Die Stille im Film hat eine große Kraft und Härte, um bestimmte Szenen zu verstärken und die Leere und Trostlosigkeit zu evozieren, die die Figuren erleben.

Die Symbolik ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Films. Besonders auffällig ist beispielsweise die Inszenierung der Räume und der Protagonisten. Zu Beginn des Films sehen wir, wie Wiesler sich im Dachgeschoss des Gebäudes positioniert und von dort aus alle unter ihm befindlichen Personen beobachtet und ihre Bewegungen wie eine Art allwissender Gott kontrolliert. Als seine Handlungen zum Schutz der Künstler aufgedeckt werden und er absteigen muss, sehen wir, wie er buchstäblich und metaphorisch fällt, indem er in die Kellerräume der Stasi geschickt wird und jegliche Macht und Privilegien verliert.

4.2. *Good Bye Lenin!*

Im Fall von *Good Bye, Lenin!* sehen wir, wie sich die Figur der Mutter, Christiane – eine Frau, die ihr ganzes Leben lang an die Ideale des Sozialismus glaubte, für die die DDR stand – dem Sohn gegenüberstellt, einem jungen Mann, der sehnsüchtig auf die Ankunft einer neuen Welt voller Möglichkeiten wartet, wie sie die Bundesrepublik ankündigte.

In diesem Film sehen wir, wie Emotionalität, Satire und Humor uns helfen, anhand der Figuren zu verstehen, was das Ende einer Ära für Millionen von Menschen bedeutete.

Beckers Einsatz der Tragikomödie ist kein Zufall, sondern spiegelt perfekt die komplexe Ambivalenz wider, die der Wandel mit sich brachte. Auf diese Weise werden dramatische und schmerzhaft Themen behandelt, ohne in Pathos zu verfallen, und es wird zum Nachdenken angeregt.

So werden diese kulturellen Konflikte, diese Konfrontation zwischen zwei Welten, durch humorvolle Momente humanisiert, die die Paradoxie der Situation widerspiegeln: ein Ereignis, das eigentlich ein Grund zum Feiern sein sollte, stürzte Tausende von Ostdeutschen in eine persönliche und soziale Krise.

Wenn wir uns auf die technischen Aspekte des Films beziehen, sehen wir in *Good Bye, Lenin!*, wie alle Elemente darauf abzielen, die Dualität zwischen zwei Welten darzustellen: der Blase, die die DDR in der Familienwohnung symbolisiert, und der neuen Realität, die mit der Bundesrepublik vor der Tür steht. Der gezielte Einsatz von Farben, die Erzeugung von Stimmungen, die musikalische Untermalung und die Darstellung der Figuren schaffen eine visuelle und emotionale Erzählung, die auf subtile Weise die tiefgreifenden Veränderungen einfängt, die Millionen von Menschen bevorstanden. Becker beschränkt sich nicht darauf, eine Geschichte zu erzählen, sondern konstruiert sie auf visueller und emotionaler Ebene.

Durch den Einsatz von Farben lässt sich eine deutliche Trennung zwischen den Räumen erkennen, die sich auf die DDR beziehen, und denen, die sich auf das immer näher rückende wiedervereinigte Deutschland beziehen.

Wenn wir uns auf die DDR beziehen, sehen wir sie hauptsächlich in dem von Alex in der Familienwohnung geschaffenen Universum dargestellt, wo wir eine Verwendung von leuchtenden Farben, Helligkeit und einer fröhlichen Leichtigkeit sehen, die von Grautönen, Grüntönen, Brauntönen usw. dominiert wird⁷⁵. Mit dieser Farbpalette wird eine gewisse Nostalgie und Wärme hervorgerufen, wodurch eine Zeitkapsel geschaffen wird, in der die Realität noch nicht verändert wurde. Die Kamera befindet sich über den Figuren, was ein gewisses Gefühl von Klaustrophobie und Eingeschlossenheit hervorruft und das vom Protagonisten geschaffene Gefühl einer Blase verstärkt. Das gedämpfte Licht steht in starkem Kontrast zu der Helligkeit, die von außen hereinkommt.

Wenn wir uns das Äußere ansehen, wo die Bundesrepublik immer mehr Raum einnimmt, finden wir viel kühlere Farbtöne, sogar graue, dunkle und eintönige Straßen, mit ziemlich gesättigten Farbtönen, die den Bildschirm überfluten: das Rot der Coca-Cola-Plakate, das Gelb der Taxis oder der Werbeleuchtreklamen überfluten alles. Die Einstellungen sind viel offener und geben den Figuren Raum, was uns all die Sicherheit und Geborgenheit nimmt, die wir im Inneren der Wohnung hatten.

Der von Yann Tiersen komponierte Soundtrack und die Auswahl der diegetischen Musik spielen ebenfalls eine wichtige Rolle im Film. Tiersens Musik besteht hauptsächlich aus Klavier und Akkordeon und ist melancholisch und nostalgisch.

⁷⁵VOWINCKEL, A., *Good Bye, Lenin!*. In: Daria Gordeeva, Michael Meyen (Hrsg.): *DDR im Film 2025*, <https://ddr-im-film.de/de/film/good-bye-lenin>

Die diegetische Musik ist perfekt in den Film integriert. Becker verwendet sowohl östliche als auch westliche Lieder, um das Persönliche mit dem Politischen zu verbinden. So wird beispielsweise die Hymne der DDR in den gefälschten Dokumentarfilmen verwendet, die Alex für seine Mutter aufnimmt, oder die Lieder der Jungen Pioniere, was das Originalmaterial mit der Fiktion verbindet und der Geschichte mehr Glaubwürdigkeit verleiht, ebenso wie das Dokumentarmaterial und die Rückblenden, die der Geschichte Lebendigkeit und Realismus verleihen⁷⁶.

Die Off-Stimme des Protagonisten folgt einer klassischen Erzählstruktur, indem sie die Geschichte vorantreibt, erklärt oder widerspricht⁷⁷. Sie informiert das Publikum über den Kontext, was aus dramaturgischer Sicht dazu dient, die Handlung des Films zu beschleunigen⁷⁸.

Zweifellos sind die Figuren eine der Stärken des Films. Sowohl Daniel Brühl als auch Katrin Saß und die übrigen Darsteller des Films schaffen es durch ihre Darstellung, die Figuren maximal zu vermenschlichen, was es dem Zuschauer sehr leicht macht, sich mit einem so komplexen Thema wie dem hier vorgestellten auseinanderzusetzen.

In dem Film gibt es keine flachen Charaktere, die entweder gut oder böse sind, sondern Menschen voller Nuancen und Facetten, und durch die Schauspielkunst kann man die Entwicklung jedes einzelnen von ihnen mitverfolgen.

Besonders deutlich wird diese Entwicklung beim Hauptdarsteller. Zu Beginn des Films ist Daniel Brühl noch unbeschwert und sehnt sich nach Veränderungen in seiner Gesellschaft. Als er jedoch sieht, was diese bei seiner Mutter auslösen, verwandelt er sich in einen jungen Mann, der mit allen Mitteln versucht, das zu retten, was ihm am wichtigsten ist: seine eigene Mutter. Im Laufe des Films gibt er alle persönlichen Interessen auf, um die Bedürfnisse von Christiane und die für sie erfundene Lüge zu erfüllen. Man sieht, wie sich die Körperhaltung und das Verhalten des Schauspielers verändern, wenn er sich in der Wohnung befindet und wenn er sich in der Außenwelt bewegt.

Katrin Saß hingegen zeigt uns eine Christiane, die im Laufe des Films immer mehr an Kraft verliert. Die Frau, die zu Beginn stark und stolz auf sich selbst und ihre Gesellschaft ist, verblasst im Laufe der Tage und verliert ihren Glanz, ganz wie die Metapher, die sie darstellt: das Verschwinden der DDR.

⁷⁶MOLES KAUPP, C., *Filmheft zu Good Bye, Lenin!*, S. 11.

⁷⁷Ibid., S. 11.

⁷⁸VOWINCKEL, A., *Good Bye, Lenin!*. In: Daria Gordeeva, Michael Meyen (Hrsg.): *DDR im Film 2025*, <https://ddr-im-film.de/de/film/good-bye-lenin>

5. Abschluss: Kulturelle Auswirkungen des Kinos auf die Darstellung der Mauer. Rezeption in der deutschen und internationalen Gesellschaft

Nach der Analyse der Filme und der theoretischen Recherche halte ich es für wichtig, den Einfluss hervorzuheben, den das Kino auf die Gesellschaft ausübt, insbesondere bei der Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen von der Tragweite der Berliner Mauer. Ein solches Ereignis, das die jüngste deutsche Geschichte nachhaltig geprägt hat, wurde auf der Leinwand ausführlich reflektiert und diente sowohl als Mittel zur Dokumentation der Geschichte als auch dazu, die individuelle Verarbeitung der Folgen durch die Protagonisten darzustellen. Obwohl dieses Ereignis primär Berlin und Deutschland betraf, überschritt es Grenzen und wurde zu einem universellen Symbol für Unterdrückung und den Kampf um individuelle Freiheit. Das Kino hat einen Raum geschaffen, um die Auswirkungen und Konsequenzen der Teilung auf vielfältige Weise zu diskutieren und dabei Entwicklungen, Wandel, soziale Dramen sowie nostalgische Erinnerungen festzuhalten.

Im Allgemeinen fanden die ausgewählten Filme großen Anklang bei Kritikern und Publikum, stießen jedoch auch auf einige Schwierigkeiten. So wollte beispielsweise kein deutscher Verleih den Vertrieb von *Das Leben der Anderen* übernehmen, da der Film aufgrund seiner düsteren und intimen Herangehensweise als wenig kommerziell eingeschätzt wurde. Daher musste sich Donnersmarck für den Vertrieb an das US-amerikanische Unternehmen Buena Vista International wenden. Dennoch gewann der Film zahlreiche Preise, darunter den Oscar für den besten nicht-englischsprachigen Film im Jahr 2007, was die Qualität des Films in der Darstellung des menschlichen Dramas, das mit der Überwachung der DDR-Bürger einherging, eindrucksvoll unterstreicht.

Wir sprechen hier von einem Film, der sich entschlossen hat, offen über die staatliche Maschinerie zu berichten, die geschaffen wurde, um die Bürger der DDR mit erschütternder Härte zu überwachen, und der auf der Leinwand sowohl Verhörtechniken als auch reale Gegenstände zeigt, die von der Stasi verwendet wurden. Dennoch üben Autoren wie Stefan Wolle in *Die heile Welt der Diktatur* (2007) Kritik an der Authentizität des Films, da die Erlösung des Protagonisten im realen Leben undenkbar gewesen wäre. Dadurch wird erneut die Debatte entfacht, ob die Bürger und Mitarbeiter der Stasi einfache Opfer oder Komplizen des Regimes waren, wobei die filmische Erzählung moralische Kategorien nutzt, die zu einer vereinfachten Analyse der historischen Realität führen.

Im Fall von *Good Bye Lenin!* ging es um eine Reflexion über das Leben all jener Menschen, die im Osten lebten, und darum, wie sich das Gefühl der Nostalgie bei vielen dieser

Bürger anfühlen könnte. Mit seinem unbeschwerten Stil belebte er die Debatte aus einer menschlichen Perspektive neu und schuf eine filmische Sprache, um über das Trauma zu sprechen, ohne in einen manichäischen politischen Diskurs zu verfallen⁷⁹. Obwohl der Film ein Kassenerfolg war, besteht sein größter Triumph darin, dass er ein Publikum von mehr als sechs Millionen Menschen im ganzen Land erreichte und damit das Interesse der deutschen Bürger der Zeitgeschichte nachhaltig demonstriert zu haben⁸⁰.

Im Allgemeinen wird der Film als Beweis dafür akzeptiert, dass das Leben in der DDR nicht einfach war, aber dass es dort auch Menschen mit einem realen und würdigen Leben gab, in dem auch Familie, Liebe und Träume Platz hatten⁸¹.

Allerdings wurden von uns auch einige kritische Stimmen seitens der internationalen Kritik am Film wahrgenommen. So wird beispielsweise bemängelt, dass Themen wie die Stasi oder die Überwachung der Bürger in Beckers Film teilweise banalisiert würden, wodurch das Ausmaß des Schreckens, den diese Praktiken für Tausende von Menschen bedeuteten, verharmlost werde. Wir erachten diese Kritik jedoch als weniger relevant, wenn wir berücksichtigen, dass sich der Film auf die letzten Momente der Teilung konzentriert und insbesondere den Wandel thematisiert, der für viele eine ungewisse Zukunft bedeutete. Vielmehr sehen wir darin weniger eine Banalisierung, sondern einen bewussten Fokus auf den menschlichen Aspekt des Zerfalls der DDR, anstatt die negativen Seiten und Defizite der Zeit vordergründig zu betonen. Der Film versucht, als eine Art therapeutisches Medium für die Ostdeutschen zu fungieren, indem er die Unruhe und Verunsicherung thematisiert, die durch den plötzlichen Verlust ihrer gewohnten Vergangenheit entstanden ist. Genau darin sehen wir seinen Erfolg: Er bemüht sich nicht darum, Gewinner und Verlierer zu benennen, sondern nimmt eine Perspektive ein, die die Berliner Bevölkerung in den Mittelpunkt stellt.

Letztendlich hat die gesellschaftliche Rezeption von Filmen, die sich mit der Berliner Mauer befassen, in Deutschland eine besondere Bedeutung erlangt, da die verschiedenen Produktionen großen Anklang gefunden und die Debatte über die nationale Identität sowie die Komplexität des Wiedervereinigungsprozesses gefördert haben. Auf internationaler Ebene hat sich der Fall der Mauer als Symbol für den Kampf um Freiheit und Würde etabliert und ist im kollektiven Gedächtnis der Welt verankert. In diesem Sinne beschränkt sich das Kino nicht darauf, historische Ereignisse lediglich festzuhalten, sondern spielt eine aktive Rolle bei der Gestaltung des sozialen Gedächtnisses, indem es beeinflusst, wie diese Ereignisse interpretiert, bedeutungsvoll gemacht und an neue Generationen weitergegeben werden.

⁷⁹HODGIN, N. *Screening the East: Heimat, Memory and Nostalgia in German Film Since 1989*, S. 3.

⁸⁰Ibid., S. 2.

⁸¹BROCKMANN, S., *A critical History of German Film*, S. 477.

6. Bibliografie

ALLEN, S., *The love lives of others. The discourse of love and the reconstruction of East German identity in post-unification cinema*, Workshop II Evoking the GDR Alltag, University of Bangor, July 6-7, 2009.

BERLIN, I. "Two concepts of Liberty", *Four Essays on Liberty*, Oxford University Press, Inglaterra, 1969, p. 118-172.

BREGER, C., *An Aesthetics of Narrative Performance. Transnational Theater, Literature, and Film in Contemporary Germany*, Ohio University Press, 2012.

BROCKMANN, S., *A critical History of German Film*, Candel House, 2011, New York.

CAMPHAUSEN, G. SCHAFFERT, M., *La seguridad del Estado durante la dictadura del SED. Catálogo de la exposición permanente en el Stasimuseum*, Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-archiv und ASTAK e.V., Berlin, 2021.

CETINKAYA, H., *Before and after the Wall: a Social History of German Cinema*, Stockholmsuniversitet, 2014.

COOKE, P., *Representing East Germany Since Unification: From Colonization to Nostalgia*. Oxford: Berg Publishers, 2005.

DEMSHUK, A., *Bowling for Communism*, Cornell University Press, Ithaca 2020.

FULLBROOK, M., *Historia de Alemania*, University Press Cambridge, 1995, Gran Bretaña.

FULBROOK, M., *The People's State: East German Society from Hitler to Honecker*. Yale University Press, Gran Bretaña, 2005.

FLEMMING, T., KOCH, H., *Die Berliner Mauer. Geschichte eines politischen Bauwerks*, Be.braverlag, 2008, Berlin.

GARCÍA ALONSO, R., *La Guerra Fría y el muro de Berlín*, Revista del Colegio Oficial de Doctores y Licenciados en Filosofía y Letras y en Ciencias, Enero-febrero 2024, Nr. 309, Madrid.

GAUS, G., *Wo Deutschland liegt*, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main, 1985.

Gesetzblatt der DDR 1968 I. S. 199 von Münch, Dokumente des geteilten Deutschland, Kröner Verlag Stuttgart 1974 - <https://www.verfassungen.de/ddr/verf68-i.htm>

GREG, M., *Los Túneles. La historia jamás contada de la huida bajo el Muro de Berlín*, Ariel, 2017, Barcelona.

GODEANU-KENWORTHY, O., *Deconstructing Ostalgia: The national past between commodity and simulacrum in Wolfgang Becker's Goodbye Lenin! (2003)*, Miami University, USA, 2011.

HARRISON, H., *Driving the Soviets up the Wall: Soviet-East German Relations, 1953-1961*, Princeton University Press, 2011, USA.

HODGIN, N., *Screening the East: Heimat, Memory and Nostalgia in German Film since 1989*, Berghahn Books, 2011, USA.

JARAUSCH, K., *Dictatorship as experience. Towards a socio-cultural history of the GDR*, Berghahn books, 2009.

KEMPE, F., *Berlin 1961. Kennedy, Khrushchev and the most dangerous place on earth*, Berkley, 2011, London.

KREIBICH, S., *Reimagining everyday life in the GDR. Post-Ostalgia in Contemporary German Films and Museums*, Bangor University, 2018.

LOEST, E., *Durch die Erde ein Riss: Ein Lebenslauf*. Aufbau TaschenbuchVerlag, 1996, München.

MARTIN DE LA GUARDIA, R., *La caída del Muro de Berlín. El final de la Guerra Fría y el auge de un nuevo mundo*, La esfera de los libros, 2019, Madrid.

MENDOZA GURREA, I., *"La vida de los otros" como una película de fronteras establecidas y de fronteras transgredidas*, IX Jornadas de Historia y Cine: Fronteras, divergencias y otredades a través de la pantalla, Universidad Carlos III de Madrid, 2022, pp. 143-153.

MOLES KAUPP, C., *Filmheft zu Good Bye, Lenin!*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2003.

MÜNKEL, D., *La Seguridad del Estado. Un libro de lecturas sobre la policía secreta de la RDA*, Berlín, 2021.

MUROLO N. L., *Good bye Lenin! Reflexiones en torno a un discurso consciente de época*, Contratexto, 2011, (19), 135-146

RUBIN, E., "Concrete Utopia: Everyday Life and Socialism in Berlin-Marzahn," in *East German Material Culture and the Power of Memory*, Washington DC, German Historical Institute, 2011.

SANZ LARREY, G., *El Muro de Berlín. Una mirada cinematográfica al acontecimiento que cambió el muro. Una historia de la Guerra Fría (30º aniversario de la caída del Muro de Berlín 1989-2019)*, Circulo Rojo Editorial, 2019, España.

TAYLOR, F., *The Berlin Wall. 13 August 1961-9 November 1989*, Bloomsbury, Croydon, 2007.

TÖTEBERG, M., *Good Bye, Lenin!*, Schwarzkopf & Schwarzkopf, 2003, Berlin.

VALBUENA DE LA FUENTE, F., *Análisis de la película La Vida de los Otros*, Cuadernos de información y Comunicación, 2007, vol. 12, pp. 119-135.

VALLE, A., *El aliento del lobo. La Stasi, el Muro de Berlín y la Vida de los Otros*, Oberon, 2024, Madrid.

SCHLOSSER, V., *Das Leben der Anderen*. In: Daria Gordeeva, Michael Meyen (Hrsg.): *DDR im Film 2025*, <https://ddr-im-film.de/de/film/das-leben-der-anderen>

VOWINCKEL, A., *Good Bye, Lenin!*. In: Daria Gordeeva, Michael Meyen (Hrsg.): *DDR im Film 2025*, <https://ddr-im-film.de/de/film/good-bye-lenin>

WEBER, H., *Geschichte der DDR*, Area verlag, 2004, Colonia.

WITTENBERG, S., „Goodbye Lenin!“, *¿adiós a la identidad?*, Cuadernos de Filología Alemana, 2010, Anejo II, 299-310.